№ 166 Freitag, den 18. Juli 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Greater Britain?

Das Wort vom „Größeren Britannien“, welches an Stelle von Großbritannien treten soll, ist zur Zeit wieder in England zu einem beliebten Schlagwort geworden. Nachdem die Eroberung Südafrikas vollendet worden und, wie man sich in England einzureden bemüht, die südafrikanische Gefahr für immer gebannt ist, sind die Bestrebungen, einen engeren Anschluß der englischen Kolonien an das Mutterland herbeizuführen, mit verstärktem Eifer aufgenommen worden. Der Inspirator dieser Politik ist derselbe wie der der südafrikanischen Politik Englands, nämlich der Kolonialminister Chamberlain. Man hat in England während des südafrikanischen Krieges erkannt, auf wie schwachen Füßen die englische Weltmacht steht. Daß England den Krieg gegen die Buren zum Schluß, nachdem es nahezu völlig erschöpft war, doch noch gewonnen hat, verdankte es nicht minder als der Macht seines Geldrs, welches ihm den Export von Massenheeren nach Südafrika gestattete, doch auch den zahlreichen verhängnisvollen militärischen und strategischen Fehlern, welche auf Seiten der Buren begangen sind.

Die Erkenntnis, die man in England aus dem Ausgang des Krieges gezogen hat und allein ziehen konnte, war nicht die von der Stärke, sondern die von der Schwäche Englands. Wenn England nicht das unermeßliche Glück gehabt hätte, während der ganzen Dauer des Burenkrieges von jeder auswärtigen Verwicklung verschont zu bleiben, dann würde vielleicht heute über Süd-Afrika nicht die rot-blau-weiße Fahne, sondern das Banner einer großen freien südafrikanischen Republick wehen. Man scheint nun in England die Absicht zu haben, durch Schaden klug zu werden. Die Erkenntnis ist unter den denkenden Engländern fast allgemein verbreitet, daß irgend etwas geschehen müsse, um die stark erschütterte englische Weltmacht gegen alle Eventualitäten sicher zu stellen. Der naheliegendste Weg hierzu bestände in verstärkten militärischen Rüstungen, vor allem in der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Aber daran ist in England nicht zu denken. Der besitzende Engländer riskiert lieber das Leben anderer als sein eigenes; und da deshalb an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht gedacht werden kann, ist auch die Verstärkung der allgemeinen Rüstungen in England nur in beschränktem Maße möglich.

Man ist deshalb in England auf einen zweiten Weg verfallen, indem man nämlich die Kolonieen mehr als bisher zu den Leistungen für die Reichsverteidigung heranzuziehen versuchen und zugleich einen engeren Anschluß derselben an das Mutterland herbeiführen will. Diesem Zweck dient die soeben in London tagende Konferenz der Kolonialminister, die auf Betreiben Chamberlains einberufen ist. Die Kolonien sind Englands Stärke und Englands Schwäche. Die Kolonien machen England zu dem gewaltigsten Reich der Erde, aber die ungeheure Ausdehnung dieser Kolonieen, zu deren Größe die des Mutterlandes in gar keinem Verhältnis steht, und die hie und da sich regenden Selbständigkeits-Bestrebungen bilden wieder eine chronische Gefahr für England. Eine Gefahr, wie sie sich in den amerikanischen Kolonieen Englands geltend machte und mit der Losreißung der „Vereinigten Staaten von Amerika“ endete.

Das englische Mutterland umfaßt 314 339 Kilometer mit ca. 38 Millionen Einwohnern. Das englische Kolonialreich umfaßt nach der Einverleibung der Burenrepubliken einen Flächeninhalt von mehr als 28 Millionen Kilometer mit mehr als 350 Millionen Einwohnern. Das englische Kolonialgebiet übertrifft also an Flächeninhalt das Mutterland um das neunzigfache, an Einwohnerzahl um das neunfache. In diesem Verhältnis liegen die ungeheuren Schwierigkeiten für England, sein Kolonialreich auf die Dauer festzuhalten und gegen alle Losreißungsbestrebungen zu schützen.

Um diese Gefahr zu bannen, sind seit Jahren die Bestrebungen zur Herbeiführung eines engeren Anschlusses der Kolonieen an das Mutterland im Gange. So wurde schon 1896 auf dem Kongreß der britischen Handelskammern der Gedanke einer Zollunion mit den Kolonien diskutiert, aber die Ausführung dieses Planes wurde damals als unausführbar bezeichnet, da sich England zu diesem Zweck zum allgemeinen Schutzzollsystem bekehren müßte. Auch auf dem Reichskrönungsbankett, das dieser Tage unter Teilnahme der Minister der Kolonieen stattfand, ist aufs neue erklärt worden, daß an einen Reichszollverein nicht zu denken sei. Und in der That, bei einer solchen Zollunion hätten den Vorteil die englischen Kolonieen, die in England, wenn es die sonstige Einfuhr mit Zöllen belegte, Zollfreiheit genießen würden, während die Kosten dieser Zollunion von den englischen Steuerzahlern zu tragen wären. Aus diesem Grunde ist an die Verwirklichung einer englischen Zollunion, die für die Ausfuhr der anderen Länder eine ernste Gefahr bedeuten würde, nicht zu denken. Aus der Kolonialkonferenz wird schwerlich mehr herauskommen, als eine sehr mäßige Heranziehnng zu den Reichsverteidigungslasten. Der Gedanke des „Greater Britain“ ist ein Traum, wenn auch ein für englische Empfindungen sehr angenehmer!

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat durch den deutschen Konsul in Venedig dem Präfekten seine innige Teilnahme an dem Unglück ausdrücken lassen, das die Stadt betroffen hat.

Von der Nordlandsreise. Der Kaiser begab sich mit den Herren der Umgebung zu Wagen nach Stalheim, wo das Frühstück eingenommen wurde und kehrte gegen 5 Uhr auf die „Hohenzollern“ zurück, die in zweistündiger Fahrt gestern abend Laerdalsoeren erreichte. Dort nahm der Kaiser mit einigen Herren auf der „Nahma“ die Abendtafel ein. Wetter warm mit zeitweisem Regen. An Bord alles wohl.

Nicht einen Pfifferling wird die Regierung nach der Versicherung des Ministers von Podbielski den Agrariern in der Frage der Getreidezölle über die Zolltarifvorlage hinaus nachgeben. Die „Kreuzztg.“ nimmt am Mittwoch abend den Minister in Schutz gegenüber der konservativen „Elbinger Ztg.“, welche spöttisch zu der Reise des Ministers von Podbielski nach Ostpreußen bemerkt hatte: „Man giebt große Diners und Soupers, besichtigt sogenannte Musterwirtschaften, bewundert das setteste Schwein und den stattlichsten Zuchtbullen — und damit ist die Geschichte erledigt. Es bleibt alles beim Alten.“ Hierzu schreibt am Mittwoch abend die „Kreuzzeitung“: „Wie würde man über einen Minister schreien, der sich darauf beschränkte, nur vom Berliner grünen Tisch aus seine Verwaltung zu leiten. Im übrigen möge man sich in Hinterpommern und in den angrenzenden Teilen Westpreußens, die Herr v. Podbielski im Juni besucht hat, erkundigen, ob ihm „große Diners und Soupers“ nur Zeit zu Spielereien gelassen haben.“ Auf dieser Reise nach Hinterpommern hat nun Minister v. Podbielski auf einem Festessen in Stolp am 24. Juni eine Rede gehalten, über die in mehreren Blättern gleichlautend gemeldet wird: Der Minister erklärte, er habe auf seiner Inspektionsreise die Moorkulturen sehr im Argen gefunden. Es seien noch Millionen vergraben. Etwas sei schon geschehen, aber noch lange nicht genug, um alles nutzbar zu machen. Die Landstraßen seien vielfach verwahrlost, befänden sich in traurigem Zustande. „Schweinevieh“ habe er da gesehen. „So lange Sie“, sagte der Minister zu den Landwirten, „am alten Zopf festhalten und sich nicht aufraffen, können Sie nicht vorwärts kommen. Sie sollen nicht immer nach dem Staat schreien. Die anderthalb Mark Zoll (über die Regierungsvorlage hinaus), auf die Sie und der „Bund der Landwirte“ sich besonders kaprizieren, und die Differenzierung des Spiritus werden Ihnen wahrlich nichts nützen. Arbeiten Sie zunächst an der Aufbesserung Ihrer Wege und halten Sie nicht am alten Zopf fest, vierspännig dreißig Zentner Kartoffeln spazieren zu fahren. Hüten Sie sich, in die Fußstapfen der Sozialdemokratie zu treten und imperative Mandate zu erteilen, halten Sie treu zu Kaiser und zu Reich, wie Ihre Vorfahren es gethan, auch wenn Sie glauben, daß die Regierung Ihnen nicht alles nach Wunsch macht. Bilden Sie sich nicht ein, daß die Regierung auch nur einen Pfifferling nachgiebt.“ — Unter denen, die diese Rede des Ministers zu hören bekamen, befanden sich auch Oberpräsident von Maltzahn-Gülz, der Regierungspräsident von Tepper-Laski, drei Landräte und die Abgeordneten Gamp und v. Bandemer. Die anfängliche Begeisterung für den Minister machte im Verlauf der Rede allmählich einer recht kühlen Stimmung Platz, und man konnte die Aeußerung hören: „Das ist kein Minister für uns.“

In der gestrigen Sitzung der Zolltarifkommission kamen die Zölle auf Möbel zur Beratung. Es blieb bei den Positionen 624 bis 626 bei den Sätzen der Regierungsvorlage. In Position 627 (Tischler-, Drechsler- und Wagnerarbeiten) wird die Fassung geändert, in Position 628 der Zollsatz für Fensterrahmen auf 8 Mk. ermäßigt. Die Positionen 629, 630, 633 blieben unverändert, ebenso die Positionen 634—637. Die Positionen 638 bis 640 (Korkschnitzereien, Korkpfropfen) werden gestrichen und statt ihrer Position 640 wie folgt gefaßt: „Korkwaren, soweit sie nicht durch ihre Verbindung mit anderen Stoffen in eine höhere Klasse fallen, 30 Mark.“ Die Positionen 641 (Celluloid) und 642 (Waren aus Zellhorn) bleiben unverändert. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Anläßlich der Prager Steckbriefaffaire hat das österreichische Ministerium des Innern in einem Erlaß an sämtliche Polizeidirektionen verfügt, daß alle eingehenden Steckbriefe höheren Polizeibeamten, und zwar dem Vorstande des Evidenzbureaus zur Unterzeichnung vorgelegt werden müssen. Vor Ausgabe des „Polizeianzeigers“ muß ein fertiges Exemplar dem Polizeidirektor vorgelegt werden. Der Statthalter von Böhmen, Graf Kondenhove, machte in Prag dem deutschen Konsul, Baron von Seckendorff einen Besuch und sprach ihm sein tiefstes Bedauern über den Mißgriff der Prager Polizeiorgane in der Steckbriefangelegenheit aus. — Hoffentlich ist die leidige Angelegenheit nun endlich erledigt.

Sich in verderblichem Klatsch über den Kaiser zu ergehen, haben die „Grenzboten“ jüngst bekanntlich den Beamten vorgeworfen. Ein Berliner Offiziöser in der Münchener „Allgem. Ztg.“ scheint hierfür den Abg. Frhrn. von Zedlitz verantwortlich zu machen. Er schreibt: „Der Umstand, daß der Freiherr von Zedlitz, der kein Beamter mehr ist, sich in seinen alten Tagen darauf verlegt, Sensation um jeden Preis zu erregen und deshalb ebensowenig vor Indiskretionen überdenklicher Art wie vor läppischer Ausbeutung harmloser Kaisergeschichten zurückzuschrecken, bietet keine ausreichende Grundlage für den Aufbau einer Anklage gegen die kaiserlichen nnd königlichen Beamten der Zentralstellen überhaupt. Diese verfügen in ihrer Mehrheit über ein viel zu großes Wissen und Können, als daß sie in die Gefahr kommen könnten, in der von den „Grenzboten“ gekennzeichneten Weise vom Wege abzuirren.“

Die Verbreitung der in Krakau erscheinenden Druckschrift „Przeglad Wszechpolski“ ist nach dem „Reichsanz.“ auf die Dauer von 2 Jahren in Deutschland verboten worden, nachdem gegen dieselbe zweimal binnen Jahresfrist Verurteilungen auf Grund der Paragraphen 41 und 42 des Strafgesetzbuches erfolgt sind.

Die bayrische Kammer der Abgeordneten lehnte mit den Stimmen des Zentrums und einigen anderen Stimmen die Forderung der Regierung von 10 000 Mk. zur Vorbereitung der Errichtung einer zweiten technischen Hochschule in Nürnberg, um die auch Würzburg und Augsburg petitioniert haben, ab.

Die Abreise der kriegsgefangenen Deutschen aus den Gefangenenlagern ist von der englischen Regierung genehmigt worden. Der deutsche Burenhilfsbund hat für den Transport der mittellosen Gefangenen die Summe von 60 000 Mk. bereit gestellt. Darauf sind vom Auswärtigen Amt Vereinbarungen mit deutschen Rhedereien getroffen worden, um eine möglichst baldige und billige Beförderung zu bewirken. Offiziös wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ darüber berichtet: Von den auf Ceylon internierten 110 Deutschen sind 7 Offiziere und 48 Mann bereits am 8. d. M. mit dem Dampfer „Oldenburg“ des Norddeutschen Lloyd von Colombo abgefahren. Der Dampfer trifft in Bremerhaven fahrplanmäßig am 8. August ein. Acht Mann haben am 9. d. Mts. mit dem Dampfer „Sultan“ der deutschen Ostafrika-Linie von Colombo die Fahrt nach Ostafrika angetreten. Der Rest der Gefangenen wird voraussichtlich am 12. August mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Gera“, der am 19. September in Bremerhaven eintreffen soll, von Colombo fortbefördert werden. Von den deutschen Gefangenen auf den Bermuda-Inseln sind 13 mit dem Transportdampfer „Roland“ des Norddeutschen Lloyd am 11. d. M. nach Europa abgefahren. Der Dampfer wird gegen den 24. d. M. in Bremerhaven erwartet. Die Beförderung der Gefangenen auf St. Helena wird voraussichtlich in der ersten Hälfte des nächsten Monats mit dem Dampfer „Herzog“ der deutschen Ostafrika-Linie erfolgen können. Für die Heimschaffung der Gefangenen in Indien ist gleichfalls die Vermittelung der deutschen Ostafrika-Linie in Aussicht genommen; dabei dürfte der Umweg über Deutsch-Ostafrika in Frage kommen. Soweit die Gefangenen mittellos sind, erhalten sie auf der Heimfahrt neben freier Verpflegung ein tägliches Zehrgeld und bei etwaiger Ausschiffung in einem fremden Hafen im Bedürfnisfalle eine weitere Geldunterstützung.

Ausland.

England.

Zum Ministerwechsel in England verlautet, daß wahrscheinlich Lord George Hamilton als Nachfolger von Hicks-Beach die Leitung des Schatzamts übernehmen wird und im Ministerium für Indien durch den gegenwärtigen Vizekönig von Indien, Curzon, ersetzt werden soll.

Orient.

Auf die Grausamkeit der türkischen Truppen im Vilajet Monastir hat nach der „Polit. Korresp.“ der russische Geschäftsträger die Aufmerksamkeit der Pforte gelenkt. In dem Dorfe Rakowitzi sollen Truppen, von Baschi-Bozuks begleitet, bei der Verfolgung einer Bande sechs unbeteiligte Männer und zwei Frauen getötet und zehn Häuser verbrannt haben. Aehnliche Gewaltthaten wurden aus anderen Orten gemeldet. Diese Schritte scheinen wirksamen Eindruck gemacht zu haben. Die Pforte versprach, über die dortigen Zustände Erhebungen einzuleiten und Abhilfe zu schaffen.

Südafrika.

In Südafrika bleiben nach dem „Standard“ folgende Truppen: 5 Kavallerieregimenter, 9 Bataillone berittene Infanterie, 26 Fußbataillone und eine Brigade Artillerie, in der Oranje-Kolonie 2 Reiterregimenter, 3 Bataillone berittene Infanterie, 8 Fußbataillone, 2 Batterien, in der Kapkolonie 2 Reiterregimenter, 6 Bataillone berittene Infanterie, 12 Fußbataillone, 3 Batterien, in Natal ein Reiterregiment, ein Bataillon berittene Infanterie, 6 Fußbataillone und eine Brigade Artillerie.

Die Rebellenkommandanten Conroy, Abraham und Louw sollen nach dem „Daily Expreß“ mit 30 Rebellen nach Damaraland entkommen sein. Auf den Erstgenannten wurde gefahndet, weil er Eingeborene ermordet

haben soll. Der Letztgenannte, der ein wohlhabender Farmer gewesen war, ist beschuldigt, die Frauen dreier im englischen Heere dienender Farmer ermordet zu haben.

Der Rücktritt Milners wird von dem „Standard" angekündigt. Das Blatt tritt nämlich den Gerüchten von dem nahen Rücktritt Milners in der folgenden bezeichnenden Form entgegen: „Lord Milner soll von seinem Posten zurückgetreten sein oder im Begriff sein, es zu thun. Wir können mitteilen, daß der Eintritt eines solchen Ereignisses nicht in unmittelbarer Aussicht steht."

Bei der Ansiedelung in Südafrika wünscht England die Kriegsteilnehmer zu bevorzugen. Der Unterstaatssekretär im Kolonialamt Earl Onslow beantwortete im Unterhaus eine Anfrage bezüglich der Auswanderung von England nach Südafrika. Er führte aus, die Regierung wünsche den Plan von Niederlassungen in großem Maßstabe zu verwirklichen. Gegenwärtig verfüge die Regierung aber nicht über ausreichendes Land, um die Ansprüche der südafrikanischen Polizeitruppe und der Yeomanry zu befriedigen, die vor anderen Auswanderern bevorzugt würden."

Es fängt wieder an zu gären! Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Pretoria gemeldet: Nach dem Gefühl der Erleichterung, daß die Einstellung der Feindseligkeiten hervorgerufen hatte, macht sich jetzt überall eine Reaktion bemerkbar. Die früheren National-Scouts, die sich aus Buren zusammensetzten, welche sich ergeben hatten, sind Gegenstand der Verfolgung und bitterer Feindschaft von seiten der Burghers, welche bis zum Ende gekämpft haben; einige dieser National-Scouts sind sogar erschossen worden. Diese feindselige Stimmung ist so stark, daß die Burghers grüne Abzeichen tragen, um sich von den National-Scouts und den Buren, welche während des Krieges den Treueid geschworen haben, zu unterscheiden. Die Buren lassen in keiner Weise erkennen, daß sie ihre Nationalität verloren haben, und tragen ihre Abzeichen ganz offen. Viele Burghers erklären, sie seien durch falsche Darstellung der Bedingungen, die ungerechtfertigt seien, zur Uebergabe verleitet worden. In vielen Fällen werden die Führer von den Burghers des Treubruches beschuldigt; in einem Falle hatten sich viele Buren nach einer Ansprache ihres Führers ergeben, der dann sagte, es sei mißverstanden worden, er habe nicht zur Uebergabe geraten. In Transvaal sind die Schwierigkeiten größer als in der Oranjekolonie. — Die Bewegung unter den weißen Arbeitern in Johannesburg ist im Wachsen begriffen, unterstützt durch die Vereinigung der Bergarbeiter, welche vor kurzem gegründet wurde, hauptsächlich zu dem Zweck, das Vorgehen der Kapitalisten zu überwachen. Die Vereinigung will ferner den weißen Bergarbeitern eine Vertretung im Parlament sichern und erstrebt eine Besserung der Zustände in den Bergwerken bezüglich der Ventilation und Schutzvorrichtungen gegen Unfälle, sowie der Behandlung in den Krankenhäusern und Regelung der Lohnverhältnisse.

Provinzielles.

Schönsee, 16. Juli. Hier ist auf Anregung der hiesigen Fleischermeister ein Schlachtviehversicherungs-Verein begründet worden, welcher sich die Aufgabe stellt, die Besitzer von Schlachtvieh zu entschädigen, wenn das von ihnen im städtischen Schlachthause geschlachtete Vieh krank befunden wird und das Fleisch deshalb untauglich oder minderwertig ist. Zum Vorsitzenden wurde Fleischermeister Golembiewski gewählt.

Konitz, 16. Juli. Der „Konitzer Mord" wird nun im Herbst wieder das Berliner Gericht beschäftigen, und zwar in einer Verhandlung, die am 30. September, 1. und 2. Oktober cr. vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stattfinden soll. Wegen Beleidigung des Staatsanwalts Settegast, des Bürgermeisters Deditius zu Konitz, des Kriminalinspektors Braun-Berlin, sowie einer Anzahl jüdischer Bewohner von Konitz werden sich der Verleger der antisemitischen „Staatsb.-Ztg.", W. Bruhn, sowie der Redakteur Dr. Bötticher von derselben Zeitung zu verantworten haben. Es sind 14 Zeugen geladen, außerdem aber gegen 200 Personen kommissarisch vernommen worden.

Flatow, 16. Juli. Das 200jährige Jubiläum der Schützengilde hat über unsere Provinz hinaus lebhaftes Interesse hervorgerufen. Die Gilde ist auf Grund eines Diploms des Königs August II. von Polen am 9. Februar 1702 gegründet. Dieses Diplom bestätigte Friedrich Wilhelm II. am 26. Januar 1788. Vom König Friedrich Wilhelm IV. erhielt die Gilde eine Fahne. Jetzt hat Prinz Leopold einen namhaften Betrag zur neuen Fahne und 150 Mark zum Feste gespendet. Die Musik wurde von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 149 aus Schneidemühl ausgeführt. Es waren 18 Vereine mit 300 Mitgliedern anwesend, u. a. die Gilden aus Konitz, Schneidemühl, Graudenz. Die Begrüßungsansprache hielt nach dem Empfang der auswärtigen Vereine Rechtsanwalt Dr. Pink, die Festrede Dr. Domanski. Nachmittags fand ein Ausmarsch nach dem Tiergarten und abends ein Feuerwerk statt. Der heutige Festtag wurde durch ein Frühkonzert eingeleitet, worauf im Tiergarten an zwei Scheiben das Prämienschießen stattfand.

Dirschau, 16. Juli. Die Aktien-Zuckerfabrik Liessau beschloß, von dem 145 615,21 Mark betragenden Verlust, wozu noch 16 452,10 Mark Abschreibungen kommen, 22 097,09 Mark auf neue Rechnung vorzutragen und den Rest aus dem Reservefonds zu decken. Zum Aufsichtsratsmitglied wurde an Stelle des ausscheidenden Kaufmanns Wieler aus Danzig Gutsbesitzer Wienß in Damerau bei Gr. Lichtenau gewählt, zum Vorstandsmitgliede Bankvorsteher O. Krull-Dirschau. Die Fabrik hat 20 000 Zentner Zucker auf Lager.

Elbing, 16. Juli. Von einem Taxameter überfahren wurde gestern morgen in der Hohenzinnstraße die Arbeiterfrau Jeschke aus der Altstädtischen Grünstraße, die mit Brotaustragen beschäftigt war. Die Frau erlitt an Brust und Arm erhebliche Verletzungen.

Danzig, 16. Juli. Auf den 400jährigen Gedenktag ihrer Vollendung sieht in diesem Monat das größte und schönste hiesige Denkmal der ältesten gotischen Bauperiode, die Oberpfarrkirche von St. Marien, zurück, welche, da sie 25 000 Menschen fassen soll, als die fünftgrößte Kirche der ganzen Christenheit bezeichnet wird. Es ist nicht genau bekannt, ob am 15. oder 28. Juli 1502, jedenfalls sind aber an einem dieser Tage die letzten neuen Gewölbe über dem Hochaltar durch den Meister Heinrich Hetzel, der von 1496 bis 98 den Erweiterungsbau der Südseite leitete, geschlossen worden, womit der Bau vollendet war, nachdem er fast 159 Jahre, natürlich mit vielen Unterbrechungen, gedauert hatte. Den Grundstein zu der heutigen Kirche legte am 28. März 1343 der Hochmeister Ludolf König, wovon eine Inschrift über der Sakristei Kunde giebt.

Allenstein, 16. Juli. Eine aufregende Szene spielte sich am Sonnabend auf der Vorstadt-Haltestelle ab. Der Garnisonbauschreiber Kunigk wollte mit dem von Mohrungen einlaufenden Zuge nach dem Hauptbahnhofe fahren, um daselbst Anschluß zum Schnellzuge zu erreichen. Infolge des Tunnelbaues ist der frühere Geleisübergang nach einer anderen Stelle verlegt; dieser wird durch Schiebeschranken geschlossen und geöffnet. Als K. nun den Uebergang durchschreiten wollte, um zu dem Mohrunger Geleise zu gelangen, sauste von Osterode der Schnellzug heran. Zufällig sah in diesem Augenblick der bei dem Tunnelbau beschäftigte Zimmerpolier Zekorn nach jener Seite hinüber und erkannte mit Schrecken, daß K. in größter Gefahr schwebe, vom Zuge zermalmt zu werden. Schnell entschlossen sprang Z. hinzu, erfaßte den K. und zog ihn aus dem Bereich der Gefahr. In diesem Augenblick sauste der Zug vorüber. Der Vorfall soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß die Schranke nicht geschlossen war.

Rastenburg, 16. Juli. Gestern vormittag erhängte sich in seiner Wohnung der Brunnenmacher P., wahrscheinlich infolge häuslicher Zwistigkeiten.

Zinten, 16. Juli. Ein Unfall ereignete sich in der im Umbau befindlichen evangelischen Kirche. Das Gerüst, auf welchem die Maler an der Decke arbeiteten, brach infolge seines zu leichten Aufbaues zusammen. Drei der Arbeitenden stürzten in die Tiefe, während sich einer durch einen kühnen Sprung auf das Chor rettete. Die Abgestürzten kamen zum Glück mit einigen Verrenkungen, der am schwersten Gefallene mit einem Rippenbruch davon.

Königsberg, 16. Juli. Von der elektrischen Bahn überfahren und schwer verletzt wurde heute früh eine Zeitungsträgerin auf dem Viehmarkt. Sie wollte einem ihr entgegenkommenden Landwagen ausweichen, wurde hierbei von dem in entgegengesetzter Richtung daherkommenden Straßenbahnwagen erfaßt, zu Boden geworfen und einige Schritte von der Schutzvorrichtung weitergeschleift. Als der elektrische Wagen hielt, zogen Passanten die Ueberfahrene hervor und es stellte sich heraus, daß die Frau eine schwere Kopfwunde, die durch das starke Aufschlagen auf das Steinpflaster entstanden war, sowie mehrere Hautabschürfungen davongetragen hatte. Sie wurde mit dem Unfallwagen in ihre Wohnung geschafft und die sofortige Hilfe eines Arztes nachgesucht.

Insterburg, 16. Juli. Ein Akt ungewöhnlicher Rohheit beschäftigte die hiesige Strafkammer. Der Instmann Johann Engelhard, welcher bereits mit Zuchthaus bestraft ist, stand im Dienst des Besitzers Führer in Karmohnen. Herr F. tadelte ihn wegen seiner Trägheit bei der Arbeit. Deshalb sann Engelhard auf Rache und drang in den von Herrn Führer seit vielen Jahren mit der größten Sorgfalt gepflegten Garten. Hier hat er wie ein Vandale gehaust, indem er alles, was über dem Erdboden stand, vernichtete. 36 Obstbäumen hat er die Krone abgebrochen, und von einem Obstbaume, welcher im vorigen Jahre für 116 Mk. Obst getragen, hat er die Rinde abgeschält. Ferner versuchte er die Gartenlaube umzubrechen, brach sämtliche Ziersträucher und drei Lebensbäume ab, riß Wein- und neugepflanzte Johannisbeersträucher aus, zerstörte die Frühbeete und zertrümmerte sämtliche Gartenmöbel. Der durch ihn verursachte Schaden beläuft sich auf 2000 Mk. Mit Rücksicht auf die bodenlos gemeine Gesinnung, welche Engelhard an den Tag legte, erkannte die Strafkammer gegen ihn wegen Sachbeschädigung auf das höchste zulässige Strafmaß, nämlich auf zwei Jahre Gefängnis.

Ruß, 16. Juli. Ueberfahren und getötet wurde auf der Straße der Käthner Jonischkies von Skirwitell. Er lief hinter einem Fuhrwerk her und wollte mitgenommen werden. Als sein Rufen nicht gehört wurde und er stehen blieb, wurde er von hinten von der Deichsel eines im Trabe ankommenden Heufuhrwerks angerannt und kam zu Fall. Der schwere Wagen fuhr über seinen Körper, da es dem Lenker nicht mehr gelang, die Pferde zum Stehen zu bringen. Der Schwerverletzte wurde nach dem nächsten Hausflur gefahren, wo er nach einigen Minuten starb.

Lautenburg, 16. Juli. Beim Königsschießen der hiesigen Schützengilde wurden die Herrn Radig König, Bielinski und Netz Ritter.

d. Argenau, 16. Juli. Dieser Tage wurde ein Thorner Glasermeister, welcher in Berufsgeschäften nach dem Dominium Forbach fuhr, am hellen Tage auf der Brudniaer Chaussee von den dortigen Obstpächtern oder ihren Gehilfen, zusammen 7 Männern, ohne jede Veranlassung angehalten und mit dicken Knüppeln an Kopf und Unterleib derart mißhandelt, daß sofort der Luisenfelder Arzt herbeigerufen werden mußte. Die Unholde ließen erst von ihm ab, als er ihnen den gespannten Revolver entgegenhielt. Einer von ihnen war mit einer alten Pistole bewaffnet. Der rohe Ueberfall ist der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

Bromberg, 16. Juli. Eine Dame machte heute vormittag einem Polizeibeamten unter Thränen die Mitteilung, daß sie soeben in der Brückenstraße 1700 Mark, die in einem Kouvert steckten, verloren hatte. — Die an Gerichtsstelle heute zum Verkauf gelangte Billesche Ziegelei wurde für das Meistgebot von 95 000 Mark von dem Rentier Ebner hier erstanden.

Bromberg, 15. Juli. Vor der Strafkammer hatte sich der Vollziehungsbeamte Moritz Ritter zu verantworten. R. war früher Kaufmann und trat 1898 als Vollziehungsbeamter beim hiesigen Magistrat ein. Er hatte für denselben Polizeistrafen, Steuern rc. auf grund der ihm erteilten Vollstreckungslisten an die städtische Hauptkasse abzuführen. Bald nach dem Beginn seiner Thätigkeit hatte er amtliche Gelder, die er in seiner amtlichen Eigenschaft eingezogen hatte, nicht abgeführt, sondern für sich verwendet und dies während seiner ganzen Thätigkeit bis zum April 1902 fortgesetzt. Die Gesamtsumme der von Ritter unterschlagenen Gelder beläuft sich auf 716,74 Mark. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

Schneidemühl, 15. Juli. Nach hierher gelangten Mitteilungen ist der 45 Jahre alte Graf Eduard von Skorzewski, ein naher Verwandter des ehemaligen Besitzers der Herrschaft Rzadkowo, des Grafen Arnold von Skorzewski, in Zürich wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden. Schon einmal, und zwar vor etwa zwei Jahren wurde der Genannte wegen Vergehens aus § 175 R.-St.-G.-B. in Rzadkowo verhaftet und dem hiesigen Justizgefängnis zugeführt.

Krojanke, 19. Juli. Das Gesuch des hiesigen Lehrerkollegiums an den Magistrat um Ersatzleistung für die Versicherungsgebühren gegen Haftpflichtschäden, soweit sie bei Ausübung des Schulamtes in Betracht kommen, ist städtischerseits abgelehnt worden.

Myslowitz, 16. Juli. In Dombrowka hat ein Arbeiter seine Geliebte und dann sich selbst erschossen. Ehehindernisse sollen die Ursache der That sein.

Lokales.

Thorn, den 17. Juli 1902.

Tägliche Erinnerungen.

18. Juli 1374. Petrarca, ital. Dichter, †. (Arqua.)
1876. Karl Simrock, Dichter, †. (Bonn.)

— **Personalien aus dem Kreise.** Die Wahl des Besitzers Hermann Krüger in Balkau zum Schulkassenrendanten ist bestätigt worden.

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Eduard Hirschberg in Tiegenhof ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts Königsberg versetzt worden. An Stelle des am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Reichsgerichtsrat Reincke ist der Oberlandesgerichtsrat Wundsch hierselbst zum Reichsgerichtsrat ernannt. Sein Gerichtsassessorenpatent datiert vom 25. September 1875. Am 1. Oktober 1879 wurde er zum Amtsrichter in Pr.-Stargard, am 1. Oktober 1887 zum Landrichter in Thorn und am 8. Februar 1893 zum Oberlandesgerichtsrat in Marienwerder ernannt. Der Referendar Max Vollbrechtshausen aus Gr. Applinken ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Aktuar Friske in Schöneck ist zum ständigen

Regelung der Darmthätigkeit zur Vermeidung von Blinddarmentzündung.

(Krankheit des Königs von England).

Von Dr. Hans Fröhlich.

(Nachdruck verboten.)

Wenn hochstehende oder allgemein bekannte Persönlichkeiten von einem schweren Leiden ergriffen werden, dann bildet diese Krankheit plötzlich allenthalben das Modegespräch. Jeder interessiert sich für Entstehungsursache, Verlauf und Vorbeugung derselben. So ist es auch jetzt mit der Blinddarmentzündung, welche den König Eduard von England plötzlich schwer aufs Krankenlager geworfen und den Festesjubel der Krönungsfeier jäh unterbrochen hat. Schon einmal, vor beinahe zwei Jahrzehnten, erweckte diese Krankheit das mitleidige Interesse namentlich der hohen Damenwelt, als die durch ihre Schönheit und Anmut gleich berühmte Gräfin Ellinor Henckel von Donnersmarck plötzlich daran starb, und zwar an dem Tage, wo sie mit dem Fürsten Carolath vor den Traualtar treten sollte. Die zur Hochzeitsfeier auf dem Landgute bereits eingetroffenen Gäste mußten sich in ein Trauergefolge verwandeln und der ebenfalls von auswärts herbeigerufene Prediger statt einer Trau- eine Leichenrede halten.

Wie kommt es nun, daß gerade der Blinddarm von so lebensgefährlichen Entzündungen befallen wird? Der Blinddarm, welcher auf der rechten Seite des Unterleibes an jener Stelle liegt, die wir Männer beim Griffe in die rechte Hosentasche berühren, bildet eine große Ausstülpung, einen blinden Sack, in welchem sich der Darminhalt, besonders die unverdauten Speisereste, stauen und noch einer Nachverdauung unterliegen. Der Speisebrei wird also hier nicht so schnell und gleichmäßig weitergeschoben wie in dem übrigen runden Darmrohr. Daher leiden Personen, welche viele und schwere Speisen essen oder durch anhaltendes Gebücktsitzen den Blinddarm zusammendrücken, häufig an Ueberfüllung und Aufblähung dieses Darmes, und — was das Schlimmste ist, — an Verstopfung. An dem Blinddarm befindet sich nun noch der 5—8 cm lange, regenwurmdicke Wurmfortsatz, welcher nicht einmal praktische Bedeutung für Verdauung und Darmthätigkeit besitzt. Da er an seiner Einmündungsstelle eine Klappe hat, werden eingedrungene Speisereste sehr leicht an ihrem Rücktritt in den Blinddarm gehindert. Sie trocknen dann allmählich ein und verhärten sich zu kleinen Klumpen, den sogenannten Kotsteinen. Diese bilden sich besonders gern um verschluckte Fremdkörper, z. B. Barthaare, Zahnbürsthaare, Obstkerne, Knochenstückchen. Die Kotsteine müssen natürlich allmählich die zarte Schleimhaut der Darmwand bei der fortwährenden Bewegung reiben und reizen, es entsteht eine Rötung, eine Entzündung und schließlich ein Geschwür, welches meist vom Wurmfortsatz auf den Blinddarm übergeht. Das Geschwür kann auch die Darmwand durchbrechen, eine Perforation bilden, welche lebensgefährlich wird, wenn Eiter und Darminhalt in die Bauchhöhle tritt und Bauchfellentzündung hervorruft.

Die eigentliche Ursache der Blinddarmentzündung besteht also fast stets in einer Stauung des Darminhaltes. Die im Wurmfortsatz oder Blinddarm verhärteten Klumpen kann man dabei oft mit der Hand durch die Haut hindurch als schmerzhafte höckerige Geschwulst fühlen. „Wird reichliche Stuhlentleerung herbeigeführt", so sagt mit Recht Prof. Eichhorst in Zürich, „so ist es meist überraschend, mit welcher Schnelligkeit die Geschwulst verschwindet, die zumteil der angesammelten Kotmasse, teils aber auch einer entzündlichen Schwellung der Darmwand ihren Ursprung verdankte. Gefahren entstehen dann, wenn der Zustand nicht bald gehoben wird. Es kommt alsdann zu Verschwärungen der Darmwand, oder es tritt Darmzerreißung oder Darmverschluß ein."

Eine viel zu große Bedeutung für die Entstehung der Blinddarmentzündung legt man im Volke noch immer den verschluckten Fremdkörpern, wie Obstkernen, bei; die Chirurgie hat nachgewiesen, daß es sich bei derartigen Auffindungen im Darme meist um Verwechslungen mit Kotsteinen handelt. „Im besonderen hat Dr. Bossard den Nachweis geliefert (sagt Prof. Eichhorst), daß das von älteren Aerzten beschriebene häufige Vorkommen von Kirschenkernen im Wurmfortsatz auf Verwechslungen beruhen müsse, weil die Oeffnung eines Wurmfortsatzes für die Aufnahme eines Kirschensteines zu eng sei." Freilich werden im übrigen Darme unverdauliche Kerne viel leichter zur Verstopfung führen als weicher Speisebrei.

Kleine Ursachen, große Wirkungen! Auch die Blinddarmentzündung, welche schon so viele Menschenleben gefordert oder mit ihren häufigen und schweren Rückfällen vielen lebenslängliches Siechtum gebracht hat, ist meist nur die Folge von träger Verdauung, von einfacher Stuhlverstopfung! Welche ernste Mahnung liegt in dieser Thatsache für jedermann! Sorgt für geregelte Darmthätigkeit! Namentlich Personen, die eine sitzende Lebensweise führen und zur Verstopfung neigen, können, auf diese wichtige Funktion ihres Körpers nicht genug bedacht sein. Aber welche durchaus unrichtige Mittel und Wege werden dabei häufig eingeschlagen! „Viel hilft viel", sagt der Eine, trinkt monate- oder jahrelang eine Flasche abführendes Wasser nach der anderen, wodurch seine Verdauungsorgane immer schlaffer werden. Recht schnell „durchschlagenden Erfolg" will der Andere haben und nimmt ein möglichst energisch und schnell wirkendes Mittel ein, welches den Darm reizt und für Entzündungen nur noch empfänglicher macht. Auch werden durch die scharfen Abführmittel die Darmmuskeln geschwächt, die Verdauung wird immer träger, so daß man die Dosis wieder steigern muß oder gar keinen Erfolg mehr hat. Als wirklich zuverlässig bei Aerzten und Publikum bewährt haben sich in dieser Beziehung seit 20 Jahren die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, von denen Sanitätsrat Paul Niemeyer in seinen „Aerztlichen Sprechstunden" (Bd. 16, S. 111) sagt: „Jene Pillen fanden in keinem Geringeren als einem Virchow die befürwortende Autorität, und zwar auf Grund von Versuchen am eigenen Leibe." Ihre großen Erfolge und sicheren Wirkungen verdanken Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen ihrer günstigen Zusammensetzung; die verschiedenen Bestandteile (Extrakt von Silge, Moschusgarbe, Aloë, Absynth, Bitterklee, Gentian) wirken in mildester Weise stärkend und eröffnend auf die Verdauungsorgane, ohne schädliche Nebenwirkungen und ohne Schmerzen zu bereiten. Daher die Anerkennung und das Lob von den ersten Autoritäten und Professoren der Heilkunde, wie Prof. Dr. Virchow, Prof. Scanzoni, Prof. v. Frerichs, Prof. Emmert, Prof. Nußbaum, Prof. Reklam u. s. w.

Es giebt thatsächlich kein zweites ähnliches und so billiges Mittel, dem solche Empfehlungen zur Seite stehen, wie den in den Apotheken, die Schachtel (50 Pillen) zu einer Mark erhältlichen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Doch achte man darauf, daß die Schachtel das weiße Kreuz in rotem Felde trägt.

Wer also seine Darmthätigkeit auch nur bisweilen und vorübergehend gestört fühlt, wer nicht täglich ganz regelmäßigen und ausreichenden Stuhlgang hat, gebrauche sofort die sicher aber mild wirkenden Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, um nicht durch Vernachlässigung sich schweren und lebensgefährlichen Darmerkrankungen usw. auszusetzen. Gerade bei den Krankheiten der Verdauungsorgane ist das Vorbeugen so leicht, das Heilen so schwer. Auf dem Aerzte-Kongreß in Kopenhagen wurde das gewichtige Wort gesprochen: „Ein Lot Vorbeugung wiegt einen ganzen Zentner Kurbehandlung auf!"

diätarischen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgericht in Dt.-Eylau ernannt worden.

— **Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski** wird, wie schon gemeldet, in der nächsten Zeit Ostpreußen bereisen und u. a. auch einige Forsten besichtigen. Er wird am 7. Juli vormittags in Stabigotten eintreffen, von dort nach der Präsidenten-Höhe bei Lansk, Oberförsterei Hohenstein, fahren und dann die Städte Hohenstein und Neidenburg besuchen.

— **Die nächste wissenschaftliche Prüfung für Lehrerinnen** (Oberlehrerinnen-Prüfung) findet am Montag, den 2. Dezember d. Js. im Gebäude der Augustaschule zu Berlin statt. Meldungen der im Lehramte stehenden Bewerberinnen sind durch Vermittelung der vorgesetzten Dienstbehörde, Meldungen anderer Bewerberinnen bis zum 2. August d. Js. unmittelbar an den Unterrichtsminister einzureichen.

— **Für Amtshandlungen der Lehrer** sind nicht die Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe maßgebend, sondern lediglich die Anordnungen der vorgesetzten Dienstbehörde. Gegen einen ostpreußischen Lehrer war ein Disziplinarverfahren geltend gemacht worden, daß er eine Schülerin an dem Tage, an dem sie ihr 14. Lebensjahr vollendete, aus der Schule entlassen habe, obgleich der vorgeschriebene Entlassungstermin erst mehrere Wochen später lag. Der Lehrer berief sich zu seiner Rechtfertigung auf die Entscheidung des Kammergerichts, wonach in Ostpreußen die Schulpflicht mit dem 14. Lebensjahre ohne weiteres aufhört. Gleichwohl wurde auf Amtsentsetzung erkannt unter Anführung des oben angegebenen Grundes. Die Vergehen, deren er außerdem noch beschuldigt wurde, waren mehr nebensächlicher Natur. Sie erwiesen sich auch in der Verhandlung vor der Berufungsinstanz, dem preußischen Staatsministerium, als hinfällig und schieden aus. Wegen der eigenmächtigen Entlassung der Schülerin aber erkannte auch das Staatsministerium auf schuldig, freilich nur auf einen Verweis. Im Urteil wird ausgeführt: Der Angeschuldigte habe sich gegen eine Verordnung der königlichen Regierung vergangen, die allerdings nach der Praxis des Kammergerichts rechtsungiltig sei; indessen, das habe er nicht zu prüfen, sondern lediglich die Verordnung der Behörde zu befolgen.

— **Ueber die Lage des Apothekergewerbes** berichtet die Bonner Handelskammer, daß dieselbe von Jahr zu Jahr ungünstiger werde. Die deutsche Arzneitaxe sei wiederum bedeutend ermäßigt worden, und zwar habe man hauptsächlich die gebräuchlichsten Mittel im Preise erniedrigt. In einer Zeit, wo die Lebensmittel immer teurer würden, wo die Staats- und Gemeindebehörden auch die Gehälter ihrer Beamten stetig erhöhten, sei es zu verwundern, daß die Staatsverwaltungen immer wieder Veranlassung nähmen, auf der einen Seite durch Verordnungen den Apothekern größere Unkosten aufzuerlegen und auf der anderen die Arzneitaxe zu ermäßigen. Dieses Verfahren werde verschärft durch die fortgesetzte Freigabe von Arzneimitteln, durch Neuzulassungen von Apotheken, durch die Neigung der Aerzte, möglichst billig und wenig zu verschreiben, sowie endlich durch die Erzwingung von hohen Rabattsätzen seitens der Krankenkassen.

— **Ein Verband der Zivilanwärter Deutschlands** wurde am Sonntag und Montag in Hannover gegründet. Vertreten waren die Städte: Danzig, Münster, Bremen, Berlin, Potsdam, Bremerhaven, Görlitz, Köln, Kassel, Lehr, Osnabrück, Hildesheim, Braunschweig, Goslar, Hagen, Arnsberg, Frankfurt a. M. u. a. m. Vom 1. Januar 1903 ab soll eine Verbandszeitschrift für alle Mitglieder geliefert werden. In den geschäftsführenden Vorstand wurden gewählt: Weise-Hannover, Wahnschaffe-Bremerhaven, Vese-Hannover, Gevecke-Hannover und Köppel-Hannover. Die Zivilanwärter aller Städte Deutschlands sollen zum Beitritt aufgefordert werden.

— **Die Umhängetaschen der Briefträger,** die ein Teil der letzteren seit einiger Zeit versuchsweise trägt, haben sich so gut bewährt, daß sie demnächst durchgehend eingeführt werden. Bekanntlich waren Klagen darüber laut geworden, daß die bisherigen umzuschnallenden Brieftaschen Leibbeschwerden verursachen und dadurch mehrfach Briefträger für längere Zeit dienstunfähig geworden sind.

— **Die Fälschung von Eisenbahnfahrkarten** ist straffrei — so entschied kürzlich das Schwurgericht zu Kassel, damit eine ganz neue Rechtsauffassung gebend. Ein Fahrgast hatte, um die Fahrkarte, die er das erste Mal nicht benutzte, für den folgenden Tag benutzen zu können, das Datum geändert, wurde dabei ertappt und zur Anzeige gebracht. Das Gericht sprach ihn aber von der Anklage des Betruges frei, „weil die Fälschung dieser Privaturkunde nach § 267 Str.-G.-B. nur dann strafbar sei, wenn sie zum Erwerbe von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit ist," was von den Geschworenen im vorliegenden Falle aber nicht anerkannt werden konnte.

— **Als Mittel gegen Mückenstiche** ist gewöhnliche angefeuchtete Waschseife zu empfehlen, welche auf die Stichwunde dick aufgeschmiert wird. Eine Anschwellung tritt nicht ein, und das Jucken hört bald auf. Ist der Stich besonders giftig, so wird der Aufstrich, nachdem der vorherige sich verloren hat, wiederholt. Außerdem ist Waschseife bequemer als eine Salmiakflasche mitzuführen.

— **Die Transportwagen für Gefangene,** welche in den Provinzen Posen und Schlesien regelmäßig verkehren, werden nach einem Erlaß der Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten versuchsweise vorläufig bis Ende 1903 beibehalten.

— **Bissige Hunde.** Die Oberpostdirektion in Danzig bringt warnend zur öffentlichen Kenntnis, daß die Verletzungen von Briefträgern durch bissige Hunde in letzter Zeit auffällig zugenommen haben und daß die Besitzer der Hunde nicht nur in Strafe genommen, sondern auch zur Leistung des in einigen Fällen recht erheblichen Schadenersatzes herangezogen worden sind.

— **Lotterie.** Zur 2. Klasse 207. königl. preußischen Lotterie sind die Erneuerungsloose in der Zeit vom 15. Juli bis 5. August d. Js. unter Vorlegung der Loose erster Klasse einzulösen.

sch. **Westpreußischer Provinzial-Verein für innere Mission.** Für die General-Versammlung am 24. September in Marienburg hat soeben Stadtpfarrer Dr. Wurster-Heilbronn am Neckar das Referat über das Thema „Innere Mission und humanitäre Bestrebungen" zugesagt. Dr. Wurster genießt als der wissenschaftliche Vertreter der inneren Mission weiten Ruf, wie er auch zugleich als Mann der praktischen Erfahrung und Redner auf den großen Kongressen für innere Mission bekannt ist. Sein größeres Werk „Die Lehre von der inneren Mission" ist allen, die auf dem Gebiete der inneren Mission arbeiten, unentbehrlich. Neuerdings ist von ihm in Verbindung mit Pastor Hennig, dem Direktor des Rauhen Hauses in Hamburg, eine volkstümliche Darstellung erschienen unter dem Titel „Was jedermann heute von der inneren Mission wissen muß". In der kurzen Zeit von 6 Wochen sind davon die ersten 5000 Exemplare verkauft. Die 2. Auflage ist kürzlich erschienen (270 Seiten mit vielen Illustrationen, broch. 1,50 Mk., geb. 2 Mk., vorrätig in der evangelischen Vereinsbuchhandlung in Danzig). Für den Familienabend am 23. September hat Superintendent a. D. Pfarrer Plath-Königsberg, bisher in Carthaus, das Schlußwort übernommen.

— **Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde** hält heute Donnerstag abend im kleinen Saale des Schützenhauses eine Hauptversammlung ab.

— **Turnverein.** Morgen Freitag abend findet nach dem Turnen von ½10 Uhr an eine Hauptversammlung im Vereinszimmer des Artushofes statt.

t. **Die Bäcker-Innung** hielt gestern ihr Sommerquartal ab. Es wurden zwei Ausgelernte freigesprochen. Als Delegierter für den Deutschen Zentralverbandstag der „Germania", welcher in Köln a. R. vom 11. bis 13. August stattfindet, wurde Herr Obermeister O. Sztuczko gewählt. An den Regierungspräsidenten in Marienwerder soll ein Gesuch gerichtet werden, die Arbeitszeit der Bäckerlehrlinge am Sonntag früh statt bis 7 Uhr bis 8 Uhr auszudehnen, dafür sollen die Lehrlinge Sonnabend abend eine Stunde später die Arbeit beginnen.

— **Von der Reichsbank.** Am 4. August d. J. wird in Höhr eine von der Reichsbankstelle in Koblenz abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— **Das Tivoli-Konzert** war gestern abend sehr gut besucht. Wie schon vor acht Tagen, spielte auch gestern wieder die Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17, da die 176er noch zur Uebung in Gruppe weilen. Unter der tüchtigen Leitung des Herrn Kapellmeister Henning brachte die Kapelle, die aus lauter wohlgeschulten Musikern besteht, ein vorzügliches Programm zu Gehör. Das Publikum geizte daher auch nicht mit seinem Beifall, sondern spendete so reichen Applaus, daß sich die Kapelle zu mehreren Zugaben verstehen mußte. Mit großer Sicherheit und ausgezeichneter Technik trug Herr Rösel eine Fantasie für Violine aus „Il Trovatore" vor, die eine so begeisterte Aufnahme fand, daß der Beifall nur durch eine Zugabe beschwichtigt werden konnte. Bei der lauen Abendluft saß es sich gestern abend im Garten recht angenehm.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Freitag, den 18. Juli 1902, gelangt als Klassiker-Vorstellung zu halben Preisen Shakespeares „Othello" zur Aufführung. Die Hauptrollen der Desdemona, des Othello und des Jago werden von Frl. Voigt, Herrn Groß und Herrn Ellwin dargestellt. Die nächste Vorstellung kann erst am Mittwoch, den 23. Juli, stattfinden, da der Saal vom Sonntag bis Dienstag anderweitig vergeben ist. Am Mittwoch findet das Gastspiel des berühmten Balletts Cortini vom Hoftheater in Coburg-Gotha statt.

— **Ferienausflug der Oberklassen des hiesigen Gymnasiums.** Am vorigen Dienstag ist Herr Gymnasialdirektor Dr. Kanter mit seiner Reisegesellschaft, die aus 5 Lehrern und 20 Schülern bestand, wohlbehalten aus der Hohen Tatra zurückgekehrt. Die Reise hat 12 Tage gedauert, und es sind während diesen Tagen unter anderem von allen Schülern drei Hochtouren bis zu einer Seehöhe von 2503 Metern ausgeführt worden. Die Thorner Jugend hat sich den teilweise nicht unbedeutenden Strapazen der Reise wohl gewachsen gezeigt, und ob ihrer wackeren Haltung im fernen Lande einen guten Eindruck hinterlassen.

— **Sommerferien an den Land-Volksschulen.** Die diesjährigen Sommerferien für die Elementarschulen des Landkreises Thorn sind auf die Zeit vom 21. Juli bis 9. August einschließlich festgesetzt worden.

— **Kunstgemälde.** Von dem Münchener Maler Straschewski sind der hiesigen Kunsthandlung von Hell in der Brückenstraße einige Gemälde gesandt worden. Der guten Ausführung und des billigen Preises wegen sind sämtliche Sachen zu empfehlen, und heben wir besonders nachstehende Bilder hervor: „Studienkopf" (alte Frau), „Studienkopf" nach Rubens, „Tiroler", „Schwede", „Italienerin", „Winter in Rußland", „Herbst an Münchens Isar" und „Einkehr".

— **Die Roggenernte** hat im hiesigen Kreise begonnen; dieselbe verspricht, überall eine gute zu werden. Hoffentlich hält das schöne Wetter einige Zeit an, damit die Ernte gut geborgen werden kann.

— **Barometerstand** 27,10 Zoll.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 17 Grad Wärme.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,06 Meter.

— **Verhaftet** wurden 5 Personen.

— **Gefunden** auf der Elisabethstraße ein Anhängsel, im Einwohner-Meldeamt-Bureau ein Geldbetrag, im Polizeibriefkasten 2 Schlüssel, in dem Wäldchen am Waldhaus eine Botanisiertrommel, zugelaufen ein schwarzer Hund bei Jacobsohn, Culmer Chaussee 60.

— **Auf dem heutigen Viehmarkt** waren aufgetrieben 238 Ferkel und 24 Schlachtschweine. Es wurden gezahlt für fette Ware 40 bis 41 Mark und für magere 38 bis 39 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Juli. Die Verhandlung im Sandenprozeß ist auf Freitag vertagt worden.

Königsberg, 17. Juli. Bei Lochstädt fuhr gestern ein Fouragewagen des Feld-Artill.-Regts. Nr. 16 gegen einen Baum, und zwar so heftig, daß die Insassen herausgeschleudert wurden. 1 Soldat ist tot, 5 sind schwer verletzt.

Magdeburg, 17. Juli. Der Lustmörder Lindemann, der ein Dienstmädchen bei Helmstedt vergewaltigte und ermordete und ebenso früher ein 12jähriges Mädchen in Magdeburg, wurde verhaftet. Er gestand die letztgenannte That ein.

Dresden, 17. Juli. Auf dem Beharrlichkeitsschachte bei Freiberg sind beim Schichtwechsel durch Versagen des Fördergestells 9 Bergarbeiter verunglückt; 5 sind schwer, 4 leichter verletzt.

Dresden, 17. Juli. Wie der Meißener Dombauverein öffentlich erklärt, wird trotz der geschlossenen Stellungnahme der sächsischen Künstlerschaft gegen den Meißener Domneubau der vielbekämpfte Umbau des altehrwürdigen Domes in allen Teilen durchgeführt werden.

Kassel, 17. Juli. Die Antiduellliga, welche hier unter dem Vorsitz des Fürsten Löwenstein-Wertheim-Rosenberg tagte, hat beschlossen, die Liga einheitlicher zu organisieren und weiter auszubauen, auch den Versuch zu machen, für die Bestrebungen die Monarchen, insbesondere den Deutschen Kaiser, zu interessieren.

Venedig, 17. Juli. Unter den Beiträgen für den Wiederaufbau des Glockenturmes von San Marco, die dem Bürgermeister unausgesetzt aus allen Teilen Italiens und des Auslandes zugehen, befindet sich ein solcher des Senators Breda aus Padua in Höhe von 100 000 Lire.

Rom, 17. Juli. Die „Patria" erklärt, die Meldungen über ein in Neapel angezetteltes Komplott gegen den Sultan sind unbegründet.

Paris, 17. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Oberst Grimm ist gefesselt nach seinem Verbannungsort gebracht worden. Der Oberst weinte; man glaubt nicht, daß er lebend zurückkehren wird.

London, 17. Juli. Drei aus Südafrika zurückgekehrte Soldaten gerieten in einem Eisenbahnkoupee während der Fahrt nach London mit einem Zivilisten in Streit. Sie warfen denselben durch das Fenster auf die Bahngeleise, wo er sterbend aufgefunden wurde. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

London, 17. Juli. Nur sehr wenige auswärtige Fürstlichkeiten werden zu dem neuen Krönungstermin wieder nach London kommen. Angemeldet sind bis jetzt Prinz Waldemar von Dänemark, der Kronprinz von Griechenland und der Herzog von Aosta.

London, 17. Juli. Die in den Kohlengruben der Distrikte Normanten, Castelfor, Ponteplact, Yorkshire beschäftigten jungen Hilfsarbeiter legten plötzlich die Arbeit nieder, wodurch 10000 Grubenarbeiter außer Thätigkeit gesetzt sind. Die Hilfsarbeiter behaupten, die Arbeitgeber hätten eine höhere als die kürzlich vereinbarten 10 Prozent Lohnherabsetzung vorgenommen.

Kapstadt, 17. Juli. Präsident Steijn ist mit seiner Familie nach England abgereist. Steijn ist an einem Unterleibsleiden ernstlich erkrankt.

Washington, 16. Juli. Das Kriegsgericht in Manila, das gegen General Smith wegen des ihm zur Last gelegten grausamen Vorgehens verhandelte, erklärte Smith für schuldig und erkannte, daß er eine Verwarnung durch die Oberbehörde verwirkt habe. Roosevelt erteilte General Smith diese Verwarnung und versetzte ihn zu den pensionierten Offizieren.

New-York, 17. Juli. In zwei großen Pulverbehältern der Daly West Mine bei Park City in Utah ereignete sich eine heftige Explosion. Zur Zeit des Unglücks waren 150 Mann in der Grube beschäftigt. 27 Leichen und 21 schwer verletzte Grubenarbeiter sind bereits herausgeschafft. Man fürchtet, der Brand werde sich auf die Ontario-Grube ausdehnen, in welcher 100 Mann beschäftigt sind.

Chicago, 17. Juli. Der Ausstand der Frachtverlader endete mit völligem Sieg der Eisenbahngesellschaften.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitän Schröder, Dampfer „Graudenz" mit 1000 Ztr. div. Güter von Danzig nach Thorn; W. Swiersinski, Kahn mit 2200 Ziegeln, F. Ostrowski, Kahn mit 2000 Ziegeln, beide von Zlotterie nach Thorn; Jos. Schinkowski, Kahn mit 31 000 Ziegeln von Zlotterie nach Danzig; Otto Glinke, Kahn mit 2375 Ztr. Rohzucker von Osznitza nach Danzig; E. Wels, Kahn mit 5000 Ztr. div. Güter von Danzig nach Warschau; Kapitän Bibber, Dampfer „Meta" mit 102 Faß Spiritus und 400 Ztr. Mehl von Thorn nach Königsberg; an Falkenberg, 4 Traften Rundholz von Rußland nach Küstrin; an Soran, 2 Traften Rundholz von Rußland nach Berlin; Don, 1 Traft Rundholz zum Verkauf hier angestellt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 17. Juli. Fonds fest.		16. Juli
Russische Banknoten	216,20	216,15
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,45	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,70	92,60
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,40	102,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,30	102,20
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,10	93,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	102,40	102,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,60	89,60
do. „ 3½ pCt. do.	99,10	99,10
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,60	99,50
„ „ 4 pCt.	103,10	103,10
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,25	100,40
Türk. 1 % Anleihe C.	29,95	30,20
Italien. Rente 4 pCt.	103,20	103,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,30	84,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	185,20	185,10
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	205,75	205,—
Harpener Bergw.-Akt.	169,40	169,90
Laurahütte Aktien	201,60	201,20
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	165,50	163,75
„ September	157,25	156,75
„ Oktober	157,—	156,25
„ loco Newyork	79¾	80⅛
Roggen: Juli	147,25	146,—
„ September	137,25	136,50
„ Oktober	135,50	134,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 16. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: inländisch grobkörnig 732 Gr. 153 Mk.
Erbsen: transito weiße 135 Mk.
transito grüne 175 Mk.
Hafer: inländischer 164 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 16. Juli.

Weizen 170—174 Mk. nominell. Roggen, gesunde Qualität 142—148 Mk. nom. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk. gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—150 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 145 bis 150 Mk, feinster über Notiz.

Hamburg, 16. Juli. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juli 27¾, per September 28¼, per Dezember 29, per März 29¾. Umsatz 4500 Sack.

Hamburg, 16. Juli. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 5,95, pr. August 6,02½, per Oktober 6,45, per Dez. 6,57½, pr. März 6,32½, per Mai 6,95.

Hamburg, 16. Juli. Rüböl still, loko 54½. Petroleum stetig. Standard white loko 6,70.

Köln, 16. Juli. Rüböl loko 58,50, per Oktober 56,00 Mk.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 16. Juli. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 521 Rinder, 2264 Kälber, 1882 Schafe, 8840 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) 53 bis 57 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 48 bis 50 M., 4. 43 bis 46 M. — Kälber. a) 66 bis 70 Mark, b) 54 bis 58 M., c) 46 bis 48 M., d) 50 bis 54 M. — Schafe. a) 69 bis 72 M., b) 65 bis 68 Mark, c) 60 bis 64 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 60 bis 61 M., b) — bis — Mark. c) 1. 58 bis 59 M., 2. 55 bis 57 M., d) 55 bis 56 Mk.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers **Aron Klein** in **Mocker** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den

11. August 1902,
vormittags 9 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer 22 — bestimmt.

Thorn, den 9. Juli 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Mocker** belegenen, im Grundbuche von Mocker Blatt 245 und 413 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eigentümer **Ernst** und **Ida** geb. **Mey-Wunsch**'schen Eheleute eingetragenen Grundstücke am

24. September 1902,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Die Grundstücke, eingetragen in Artikel 209 Nr. 229 beziehungsweise Artikel 357 des Grundsteuerbuches von Mocker, bestehen aus:

a) das Grundstück Blatt 245: Wohnhaus (Schwagerstraße 30) nebst abgesondertem Abtritt mit Hofraum und Hausgarten, Stall und Remise, Holz- und Schweinestall mit 54 ar 31 pm Fläche, 1,01 Thlr. Reinertrag und 440 Mk. Nutzungswert,

b) das Grundstück Blatt 413: Acker und Wiese mit 55 ar 59 qm Fläche und 1,01 Thlr. Reinertrag.

Thorn, den 9. Juli 1902.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung des in **Guttau** belegenen, im Grundbuche von Guttau Blatt 48 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns **Hirsch Ascher**, welcher mit seiner Ehefrau **Johanna** geb. **Israel** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen Grundstücks besteht, soll dieses Grundstück am

4. November 1902,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück, eingetragen in Artikel 44 Nr. 20 des Grundsteuerbuches von Guttau, besteht aus Wohnhaus nebst Stall und Scheune mit Hofraum und Hausgarten, sowie Acker, hat 1 ha 20 ar 10 qm Fläche mit 3,99 Thlrn. Reinertrag und 36 Mark jährlichem Nutzungswert.

Thorn, den 8. Juli 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in dem Monat **Juli d. Js. Koks in Mengen von mindestens 100 Zentnern zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf

Mk. 0.80 pro Ztr. groben Koks
ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 2. Juni 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 19. d. M.,
mittags 12 Uhr
werde ich in **Mocker**, Waldauerstr. 3
1 gradlehn. Plüschsopha und 1 nußbaum Damenschreibtisch
öffentlich zwangsweise versteigern.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 19. Juli 1902, nachmittags 5 Uhr findet im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale (Rathaus 1 Treppe) eine

Waisenratssitzung

statt, zu welcher die an der Waisenpflege beteiligten Damen ergebenst eingeladen werden.

Thorn, den 16. Juli 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung

Bei der unterzeichneten Verwaltung sind **zwei Nachtwächterstellen** vakant und sofort zu besetzen.

Das Einkommen der Stellen beträgt 450 Mark jährlich; Ausrüstungsstücke werden geliefert. Die Anstellung erfolgt auf dreimonatliche Kündigung ohne Pensionsberechtigung.

Bewerbungen sind unter Beifügung des Lebenslaufs und der Militärpapiere bis spätestens zum **26. Juli cr.** hierher einzureichen.

Mocker, den 10. Juli 1902.

Der Gemeindevorstand.
Falkenberg.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Zigarren-Vertreter.

Große Zigarren- und Zigaretten-Fabrik sucht tüchtige Vertreter, die mit der Landkundschaft vertraut sind, gegen hohe Provision. Bei zufriedenstellenden Leistungen Spesenzuschuß. Offerten unter **S. 167 F. M.** an **Rudolf Mosse, Mannheim.**

Amme

von sofort gesucht **Breitestraße 31**, II.
Doliva.

Aufwärterin sofort gesucht **Coppernicusstr. 37**, pt.

Krebse,

alle Sortierungen, sind während der Saison vorrätig bei
P. Begdon.

Neue Heringe,

fett und zart wie Matjes-Heringe, empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstraße,
Filiale: Brückenstraße 20.

Frischen
Leck-Honig
Pfund **65** Pf
offeriert, so lange der Vorrat reicht,
Carl Sackriss,
Schuhmacherstraße 26.

Grundstück verkauft i. Ganz. o. get. **Henschel**, neben **Tivoli.**

Grosses
Speichergrundstück

in **Thorn.** Araberstraße, **nach Bankstraße durchgehend**, zirka 900 Quadratmeter groß, sofort **zu verkaufen.** Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gefl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein kleiner Rollwagen

billig zu verkaufen. Zu erfragen im **Komtoir Klosterstraße 14.**

Eine fast neue Nähmaschine

billig zu verkaufen. Zu erfragen Altstädtischer Markt 17, III.

1 gut erh. Damen-Fahrrad steht bill. zum Verkauf. Gefl. Off. u. **P. 59** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.



Fahrräder und sämtliche Zubehörteile liefert billigst
Hans Crome,
Einbeck.
Vertreter gesucht. Katalog gratis

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder
auf Wunsch
auf Teilzahlung.



Anzahlung 30-60 M.
Abzahlung 8-20 M. monatlich.
Sehr billige Preise.
Man verlange Preisliste Nr. 127.
S. Rosenau in Hachenburg.

Wir haben unsere Tresoranlagen bedeutend erweitert und sind daher wieder in der Lage,

Schrankfächer (Safes)

in verschiedenen Größen mietsweise abzugeben. Auch nehmen wir **offene** und **geschlossene Depots** entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn.

Breitestraße Nr. 46. **Breitestraße Nr. 46.**

Das zur **B. Sandelowski'schen Konkursmasse** gehörige **Warenlager**, bestehend aus:

fertigen Herren- und Knabenanzügen, Paletots, Stoffen etc.

wird zu **herabgesetzten Preisen** ausverkauft.

Bestellungen auf Maaß werden nach wie vor angenommen.

Gustav Fehlauer, Verwalter.

Garantie für Haltbarkeit.

Schuhwarenhaus
„Berliner Chic".

Gerberstr. 33/35 **THORN** Gerberstr. 33/35.

Preise auf jeder Sohle gestempelt.

Lager wieder durch eine **enorme Auswahl** von einfachsten bis elegantesten Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

zu staunend billigen Preisen

vervollständigt.

Damen-Promenadenschuhe, 3.50, 3.75, 4.60, 4.75, 4.95, rot und braun, 5.25, 7.95 Mk.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, 5.50, 5.75, 6.75, 7.75, 8.50, 9.00, 9.75, 12 und 13 Mk.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, 4.95, 5.80, 6.25, 7.00, 8.50, 8.75, br. u. rot 12 u. 14.75 Mk.
Damen-Lack-Spangenschuhe, 3.50, 4.75, 5.50 u. 6 Mk.
Damen-Hausschuhe, 1.95, 2.25, 2.75, 3.25 Mk.
Herren-Zugstiefel, 4.50, 5.50, 5.75, 6.50, 6.75, 7.50, 8.50, 9.00, 9.75, 10.25, 10.75 und 12 Mk.
Herren-Schnürstiefel, 6.50, 6.75, 7.50, 8.50, 9.00, 9.75, 10.50 und 14 Mk.

Filz-Pantoffel
für Damen und Herren
0.30, 0.35, 0.45, 0.95, 1.25 Mk.

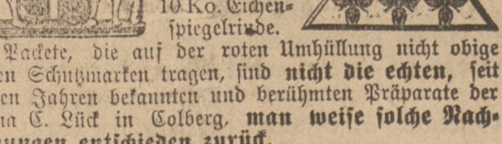
Preise auf jeder Sohle gestempelt.

Garantie für Haltbarkeit.

C. Lück's Kräuter-Thee.

Bestandteile des neuerdings noch wesentlich verbesserten C. Lück's Kräuter-Thee: Je 5 Ko. Schafgarbe, Pfriemenkraut, Lindenblüte, Ehrenpreis, Wachholderbeeren, Huflattich, Pfeffermünze, Bruchkraut, Cassiablätter, Pulverholzrinde, Alantwurzel, Wasserfenchel, Eibischwurzel, Fliederblüten, Birkenblätter, Feldthymian, Baldrianwurzel, Nesselkraut, Süßholzwurzel, Bohnenhülsen, 10 Ko. Eichenspiegelrinde.





Packete, die auf der roten Umhüllung nicht obige beiden Schutzmarken tragen, sind **nicht die echten**, seit langen Jahren bekannten und berühmten Präparate der Firma C. Lück in Colberg, **man weise solche Nachahmungen entschieden zurück.**

Preis pro Packet Mk. 0.50.

Zu haben in fast allen Apotheken.

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche zur Zeit von Frau Hauptmann **Diener** bewohnt wird, ist in unserem Hause **Bromberger- und Schulstraße-Ecke, 1. Etage** vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

Hochherrschaftliche Wohnung, 3—4 Zim., hochpart. von sogl. zu verm. Friedrichstraße 6. **R. Schultz.**

Möblierte Zimmer
per sof. zu verm. **Gerechtestr. 18/20**, I.

Für Barbiere!

In meinem Hause, **Ecke Thorner- und Lindenstraße** ist ein **Laden** (nebst Wohnung und Zubehör), in dem seit 10 Jahren ein **Barbier-Geschäft** mit bestem Erfolge betrieben worden ist, zum 1. Okt. zu vermieten.

Bauer, Mocker, Thornerstr. 20.

Ein Laden
nebst **Arbeitsraum** u. **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten.
A. Glückmann Kaliski.

Einen Laden und Wohnungen
per 1. Oktober zu vermieten **Coppernicusstraße 9.** Zu erfragen in der Möbelhdlg. **Adolph W. Cohn,** Heiligegeiststraße 12.

Großer Laden
best. Geschäftsl. von sofort zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Der von Herrn Weichmann zum
Ledergeschäft benutzte Laden
ist vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Freundl. Wohnung,
drei Stuben, Kabinet, Entree, Balkon vom 1. Oktober ab für 550 M jährlich zu vermieten
Schulstraße 22, I.

Hochherrschaftliche
Wohnung, 2. Etage,
bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen
Max Pünchera, Brückenstr. 11.

Altstädt. Markt Nr. 12,
helle Wohnung mit heller Küche zu vermieten **Bernhard Leiser.**

Eine herrschaftliche
Wohnung
Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später zu vermieten.
G. Soppart, Bachestraße 17.

Brückenstrasse 8, 2. Et.
zu vermieten per 1./10. cr.
5 Zimmer, Badestube, Gasheizung, nebst großem Zubehör. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
Näheres bei **B. Hozakowski**, Brückenstraße, Preis 650 Mark.

Gerechtestraße 15/17 ist eine
Balkon-Wohnung,
I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Gebr. Casper.

Eine Wohnung
III. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör per 1. Oktober 1902 für 500 Mark zu vermieten.
S. Baron, Schuhmacherstr. 20.

Zwei kleine, freundliche
Familien - Wohnungen,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, sind im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestr. 37, I. und II. Etage** sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermieten. Mietspreis je 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben.
C. B. Dietrich & Sohn.

Baderstraße 24
sind **zwei** zusammenhängende, **unmöblierte Zimmer**, Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

Wohnung
Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten
G. Soppart, Bachestraße 17, I.

2 Wohnungen
für 240 und 140 Mark vom 1. Okt. zu verm. **Strobandstraße 12.** Witt.

Bromb. Vorstadt sind Wohnungen von Stube, Kabinett und Küche per 1. Oktober zu vermieten.
Wittjohann, Mellienstr. 137, II.

Größere Wohnung
zu vermieten Coppernicusstraße 26.
Carl Meinas.

Möbl. freundl. Zimmer
eventl. mit voller Pension
Schillerstraße 15

Möbl. Zim. zu v. Tuchmacherstr. 14.

Krieger-Verein.

Sonnabend, den 19. Juli 1902,
abends 8½ Uhr
Hauptversammlung.
(Erntefest, Sedanfest, Fahnenweihe in Hohenkirch usw.)
Vorher um 7 Uhr (pünktlich):
Vorstandssitzung.
Der Vorstand.

Thorner Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Außerordentliche
Versammlung
Dienstag, den 22. Juli d. Js.,
abends 9 Uhr
im kleinen Saale des Schützenhauses.

Tagesordnung u. a.:
Bericht des Vorsitzenden über den Insterburger Verbandstag.
Beschluß über die Anschaffung der Gemülleimer für die Mitglieder durch den Verein.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Schützenhaus-Garten.
Freitag, 18. Juli:
Grosses Konzert
von der Kapelle Inft.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.
Anfang **8** Uhr. Eintritt **20** Pf.
Von **9** Uhr ab **10** Pf.
Hietschold.

Vorläufige Anzeige!
Nur zwei Abende
im **Garten** des
Schützenhauses.
(Bei Regenw. im Saal.)
Sonnabend, d. 19. und Sonntag, d. 20. Juli:
Neumann-Bliemchen-Sänger.
Gesellschaft gegründet 1857.
Billets vorher à 50 Pf im Zigarrengesch. d. Hrn. **Duszynski** u. am **Buffet** d. **Schützenhauses.**
Jeden Abend
durchweg neues Programm.

Viktoriatheater.
Freitag, den 18. Juli 1902.
Klassiker-Vorstellung zu **halben** Preisen:
Othello.

Junges, speckfettes Fleisch
Roßschlächterei Mauerstraße 70.

Bierapparate
sind die besten und billigsten von
Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

1 herrschaftl. Wohnung
von 6 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten **Friedrichstraße 10—12,** hochparterre rechts.

Schillerstraße Nr. 8, im früher Dinter'schen Hause, ist eine
Wohnung,
III. Etage, von 5 Zimmern u. Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
Näheres bei Herren
Lissack & Wolff.

Wohn. von 5 Zim. Küche, u. Zubehör,
2 Vorderzim. eign. sich zu Komtoirzw.,
Wohn. von 2 Stuben, Kabin. u. Küche
Wohn. von 1 Stube, Kabinet u. Küche,
1 Keller f. Handwerk. od. z. Lagerraum geeignet, vom 1. Oktober zu verm.
L. Günther, Culmerstr. 11.

Große Wohnung zu vermieten **R. Röder, Mocker,** Thornerstr. 12.

Freundl. kl. Wohnung v. 1. Okt. zu verm. **A. Kotze**, Breitestr. 30.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten per sofort oder 1. August
Breitestraße 14.

Ein möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten **Thalgarten.**

Möbl. Zim. b. zu v. Wilhelmspl. 6, 4 Tr.

Synagogale Nachrichten.
Freitag, 8 Uhr: Abendandacht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 166. Freitag, den 18. Juli. 1902.

Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Marie Christine stellte einige Fragen.

„Wird sie die Kleinen bei sich behalten?“

„Vorläufig ja,“ entgegnete er. „Die beiden ältesten zehn- bis zwölfjährigen Jungen will sie im Sommer fort zu den Bauern geben, wo sie sich ihr Bißchen Brot selbst verdienen können. Sie dauern mich. Allzu jung müssen sie den Kampf mit dem Leben aufnehmen, und wenn ihr Gewissen im Getriebe der Welt einschläft, wer will sie verdammen? Aber wir sind immer schneller dabei zu richten, als zu bedauern, auch ich und darum meine ich, mein ist die Schuld, daß ich mich mit den mir anvertrauten Seelen nicht verständigen kann.“

„Sie sollten nicht so reden,“ rief sie beinahe heftig, „das ist Selbstquälerei.“

„Quäle ich Sie?“ fragte er dagegen. „Wenn Sie wüßten, wie gut es thut, sich einmal auszusprechen, und ich habe so wenig Menschen, die mich verstehen. Mein alter Amtsbruder in Weißenburg, dem ich einmal meine Zweifel anvertraute, hat mir gesagt, ihm sei es ähnlich wie mir ergangen, und wenn ich erst älter sei, würde ich ruhiger werden. Ruhiger, das sollte wohl heißen indolenter, denn für den Zwiespalt der Seele wußte er keinen Rath.“

„Sie sind für jeden Zuspruch unempfänglich,“ sagte sie vorwurfsvoll. „Meinen Sie, daß Ihr Leben, Ihre Worte ganz ohne Erfolg seien?“

Und als er schwieg, fuhr sie fort:

„Erinnern Sie sich der kleinen Eiche, die wir einmal von einem Spaziergange mitgebracht und dann eingepflanzt haben? Sie glauben nicht, daß sie fortwachsen würde, weil sie eine Zeit lang kränkelte, und doch trug sie im Herbst frische Blattknospen an den Zweigen. An dies Beispiel mahne ich Sie. Müssen Sie denn immer gleich Beweise sehen, um zu glauben?“

Er versuchte zu lächeln.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er einfach.

Der Diener hatte unterdessen die Lampen angezündet. Ein ruhiges Licht spielte über das braune Getäfel der Wände und goß einen sanften Glanz über das dunkle Haupt des Mädchens, das am Tisch saß, und mit schimmernden Augen zu ihm aufsah. Hier war Harmonie und Friede, die er sonst nicht finden konnte.

Plötzlich klappte draußen eine Thür. Da schrak er zusammen.

„Ich muß gehen,“ sagte er, indem er zu ihr trat und ihr die Hand reichte. „Nicht wahr, Sie zürnen mir nicht länger über die Worte, die ich an jenem Abend — nun Sie werden wissen wann? — zu Ihnen sprach?“

Sie sah zu ihm auf. Sein Gesicht war hager geworden und um den Mund lag ein herber Zug, den sie früher nicht darin bemerkt hatte.

Auf seine Frage schüttelte sie stumm den Kopf.

„Ich glaubte in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich mich Ihnen fern hielt,“ sagte er, „allein jetzt, da Eberhard meine Anwesenheit wünscht, wird sich ein öfteres Zusammentreffen nicht vermeiden lassen. Weichen Sie mir nicht aus,“ bat er dann leise, „mein Wunsch ist still geworden.“ —

Nach einer Weile betrat Ella das Zimmer.

„Hast Du es schon gehört, Marie Christine?“ rief sie, indem sie sich in einen Sessel fallen ließ.

Und als die Schwägerin verwundert aufsah, fuhr sie in erregtem Tone fort:

„Lothar hat den Viererzug und sein bestes Reitpferd dazu verkauft. Heute Nachmittag hat sie der Händler geholt. Ich selbst erfuhr diese große Neuigkeit erst jetzt, und wollte einmal Nachfrage halten, ob Du etwas Genaueres darüber weißt.“ —

Marie Christine zuckte die Achseln.

„Ich weiß nichts,“ sagte sie, „allein ich vermuthe, daß dies ein Akt der Sparsamkeit war, zu dem Lothar durch die Verhältnisse gezwungen wurde.“

Ella, die ein rothes Sammtkleid angelegt hatte und heute mit den blitzenden Augen, den lebhaft gerötheten Wangen reizender denn je aussah, zupfte nervös an ihrem Taschentuch.

„Ich verstehe Lothar nicht mehr,“ sagte sie geärgert. „Ich weiß, daß er mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, doch anstatt nun von meinem Vermögen zu nehmen —“

Marie Christine unterbrach sie.

„Du vergißt, Ella, daß dazu die Zustimmung der beiden Herren gehört, die das Vermögen verwalten, und daß diese ohne Weiteres Ja und Amen sagen, wenn Dein Mann mit Deinem Gelde eine alte Schuld seines Vaters tilgen will, ist nicht sehr wahrscheinlich. Einer Ablehnung mag sich jedoch mein Bruder nicht aussetzen, was ich ihm, offen gesagt, nicht verdenken kann.“

„Du nimmst ihn in Schutz,“ sagte Ella ein wenig gereizt, „aber findest Du es recht, daß er mich im Unklaren über seine Verhältnisse läßt? Wofür brauche ich die Zinsen des Vermögens, die mir ausgehändigt werden? Für Toilette. Ist das nicht lächerlich? Und das thue ich Lothar zu Liebe, weil er viel darauf giebt und mich stets in einem neuen Kleide zu sehen verlangt. Meinst Du etwa, mir macht es Vergnügen, mich tagtäglich um nichts und wieder nichts herauszuputzen?“

Marie Christine lächelte ein wenig über den Eifer, mit dem die junge Frau diese Erklärung abgab.

„Es ist anerkennenswerth, daß Du den Wünschen Deines Mannes gerecht wirst,“ sagte sie. Ella kräuselte spöttisch die rothen Lippen.

„Von jetzt an thue ich es nicht mehr, ganz gewiß nicht,“ rief sie empört. „Der Viererzug war mein Stolz und Lothar wußte es!“ Und sie warf den blonden Kopf trotzig in den Nacken. —

„Was meinst Du,“ fragte sie nach einer kleinen Pause, „wenn ich mir die Pferde vom Händler wieder auskaufen ließe? Ich müßte mir das Geld telegraphisch vom Banquier schicken lassen.“ —

Aber es war nicht mehr rückgängig zu machen. Ella und Lothar hatten eine ziemlich erregte Auseinandersetzung, wie jetzt häufig vorkam. Die junge Frau war heftig und Lothar

nervös. Marie Christine suchte zuweilen zu vermitteln, doch sie sah ein, es sei nicht gut, sich zwischen Eheleute zu mischen. So mußten die Sachen ihren Gang nehmen, und sie tröstete sich mit dem Gedanken, es würde besser werden, wenn sich Lothars Nerven beruhigt und der aufregende Prozeß aus der Welt gekommen sein würde.

Die alte Baronin war derselben Meinung.

„Ich hätte nicht meine Wohnung in Weißenburg behalten sollen," sagte sie nachdenklich, „das junge Paar mußte allein bleiben. Freilich, käme nur meine Person in Betracht, so hätte ich mich längst auf meinen Wittwenbesitz zurückgezogen und wäre in die kleine Villa übergesiedelt, die Dein Vater für mich hat bauen lassen."

„Aber Mama," meinte Marie Christine, „warum führst Du diese Absicht nicht aus? Die Villa ist allerliebst, ihre Lage reizend, dazu die Einsamkeit." —

„Siehst Du," sagte die Baronin, „da haben wir's, die Einsamkeit. In Weißenburg befindest Du Dich wenigstens in stetem Verkehr mit der Welt, wenn auch freilich Ella —" dies wurde mit einiger Schärfe gesprochen — „ihn als ungenügend erachtet und nach größerer Abwechselung verlangt. Gingen wir aber fort von hier, würdest Du Dich sicher ganz einkapseln."

„Was schadet es?"

„Kind, willst Du Dich denn nicht verheirathen?" fragte die Baronin. „Du wählst zu lange, das habe ich Dir immer gesagt. Denke an Deine Freundinnen. Sie sind fast alle junge Frauen — nur Du —"

„Und wenn ich unverheirathet bleibe, so wäre das doch kein Unglück," sagte Marie Christine ruhig, indem sie an das Fenster trat, um die Blumen zu begießen.

„Unglück! Was Du immer sprichst, Kind! Du kennst die Welt nicht. Wenn ich einmal nicht mehr bin, stehst Du allein da, und Du weißt, daß Dein Vermögen nicht bedeutend ist. Solch Leben, wie Du gewöhnt bist zu führen, kannst Du mit den Mitteln, die Dir bleiben, nicht bestreiten."

„Dann ziehe ich Eberhard nach, und führe dem die Wirthschaft."

Die Baronin legte die Hände ineinander und seufzte: „Kind, solche Ungereimtheiten bekam ich schon öfter zu hören. Besitzest Du denn gar keinen Ehrgeiz?"

Marie Christine küßte die Mutter herzlich.

„Laß mir nur mein Bißchen Eigenart, Mamachen, und gräme Dich nicht um mich," bat sie lächelnd. „In dieser unverständigen Welt werden noch immer verständige Menschen wie ich einer bin, gebraucht. Denke Dir, wenn ich Freda Werder gliche!"

„Das arme Mädchen," sagte Frau von Sternfeld, schon ein wenig besänftigt. „Als sie neulich hier war, sah sie entschieden leidend aus. Was mag ihr fehlen?"

Marie Christine zuckte die Achseln.

„An ein körperliches Leiden glaube ich nicht. Es ist schade, daß Freda kein Talent besitzt, das sie irgendwie pflegen könnte, überhaupt so wenig Interesse hat. In der Wirthschaft ist die Mutter viel zu rüstig, um der Tochter einen Platz einzuräumen. So fühlt sie sich überflüssig, und das bedrückt sie."

„Ich meine, es lastet doch noch etwas anderes auf ihrem Gemüth," erwiderte die Baronin nachdenklich.

„Ella sollte ihr einmal ins Gewissen reden," sagte Marie Christine. „Sie hätte das erste Recht dazu. Freda führt ein Dämmerleben und das kann auf die Dauer keinem Menschen bekommen." —

Ella hatte seit dem Tage, da sie sich mit Lothar gründlich gezankt, den Sport, dem sie schon als Mädchen leidenschaftlich huldigte, wieder aufgenommen. Sie ritt kühner und verwegener denn je, obgleich sie wußte, daß Lothar es nicht gern sah.

Er hatte sie zwar immer, da sich ihre schlanke Gestalt brillant zu Pferde ausnahm, sehr bewundert, allein doch schon als Bräutigam gesagt, eine Dame könne zu Pferde nie den richtigen Halt besitzen, und so bliebe es ein gefährliches Vergnügen, das er seiner Frau am liebsten verbieten möchte. Dies ließ sich zwar Ella nicht ohne Weiteres gefallen, allein sie war sich bewußt, ihre Wünsche in Schranken zu halten, und sich nur selten einen Ritt, wie sie ihn liebte, gegönnt zu haben.

Nun wurde das anders. Nimmt Lothar auf meinen Wunsch keine Rücksicht, bin ich in der glücklichen Lage, es auch nicht zu brauchen. Was dem einen recht, ist dem andern billig, folgerte sie, schlüpfte in ihr Reitgewand und jagte aus dem Thore.

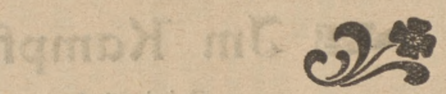
Ein sonniger Glanz lag über der Welt; licht und grün schimmerten die Spitzen der jungen Saat. In den Lüften klang Lerchengeschmetter, und dort über dem Eichwalde zogen die ersten Staare.

„Schon zurück?" dachte die junge Frau und mäßigte die Gangart ihres schlanken Fuchses.

Da sah sie silberne Kätzchen an den Weiden hängen und braune Knospen an den Alleebäumen; überall frische Triebe und neues Hoffen. Ein eigenes Lächeln huschte über ihre Züge. —

„Es wird Frühling," flüsterte sie vor sich hin. „Neuer Lebensmuth erfüllt die Welt. Wer das doch auch von sich sagen könnte! Hier hinein, Darling." — Damit schlug sie einen Waldweg ein.

(Fortsetzung folgt.)



Eine Erscheinung.

Erzählung von F. Hechinger.

(Nachdruck verboten.)

Ein verfehltes Leben! — — Wie oft hörte man davon. Traurig für diejenigen, welche es an sich selbst, oder an einem von ihren Lieben erfahren. Gerade der begabte Mensch ist am häufigsten diesem Schicksal ausgesetzt, denn was nützt alles Talent, wenn es nicht in die richtige Bahnen gelenkt wird und dem Besitzer desselben zum Glück ausschlägt . . .

Manche erreichen ja Bedeutendes, Viele aber kommen nicht vorwärts, verlieren den Muth und erliegen dem ersten Anstoß, ohne ihm Widerstand zu bieten, weil ihr Wille mit ihrem Können nicht Stand hielt.

So erging es auch meinem armen Sohn, der so hoffnungsfreudig und von tausend guten Vorsätzen beseelt, in die Zukunft blickte.

Mein Sohn war einer der tüchtigsten Reisenden, verdiente mit Leichtigkeit große Summen, gab aber auch auf dieselbe Weise alles wieder aus.

Theils half er gutmüthig Freunden, oder auch nur weitläufigen Bekannten, aber den größten Theil opferte er seinen Freundinnen. Wie oft sagte ich betrübt, wenn er nach einer durchschwärmten Nacht heimkehrte: „Lieber Junge, ich fürchte, Du untergräbst Deine Gesundheit."

Dann sah er mich mit seinen schönen, rehbraunen Augen übermüthig an und versetzte fröhlich: „Sei unbesorgt, ich kann schon etwas vertragen." Und dabei blieb es.

Ich kann mich nur zu gut entsinnen, welchen Eindruck es auf mich machte, als ich zum ersten Mal entdeckte, daß er die Nacht nicht nach Hause gekommen war.

Ich trat eines Morgens ahnungslos in sein Zimmer und fand sein Bett unberührt.

In meiner Bestürzung wußte ich keinen Rath, als hinunter zu meinem Hauswirth zu gehen, der noch meinen verstorbenen Mann gekannt hatte und dem ich meine Befürchtung aussprach, es könne meinem Sohn Joseph etwas zugestoßen sein.

„Gnädige Frau, seien Sie außer Sorge," tröstete mich der alte Herr lächelnd, „Jugend will austoben. Schicken Sie nur nicht gleich zur Polizei; Ihr Sohn wird sich schon zum Mittagessen wieder einfinden."

Und mein Wirth behielt Recht, denn um 1 Uhr trat Joseph zu mir ins Zimmer.

Ich machte ihm in liebevollster Weise Vorwürfe, denn ich konnte gegen meinen Einzigen nicht hart sein.

„Nun weißt Du wenigstens für die Zukunft, daß Du Dich nicht ängstigen brauchst, Mütterchen," sagte er, unbekümmert um meine betrübte Miene, indem er mich küßte.

Ach ja, er hatte gut reden; ich konnte mich nie an sein unregelmäßiges Leben gewöhnen!

Eines Abends kam er aufgeregt zu Hause.

„Mama," sagte er, „ich bin nun schon zu alt, um mir von meinem Chef etwas bieten zu lassen. Er macht mir Vorhaltungen, daß ich zu billig verkaufe; er sollte nur einmal auf die Tour gehen!"

Seine Augen funkelten. So zornig hatte ich ihn noch nie gesehen.

„Du bist nun schon so lange da," begütigte ich. „Ihr werdet Euch sicher bald wieder vertragen."

„Nein, das ist ausgeschlossen, ich habe ihm bereits gekündigt."

Ich starrte ihn fassungslos an.

„Ja — was willst Du denn anfangen?" fragte ich stockend.

„Mich selbstständig machen! Ich habe doch bisher alles zum Haushalt abgegeben, jetzt steh' mir auch bei, Mutter," sagte er bewegt.

„Was soll ich denn thun?" fragte ich erstaunt.

„Für mich bei Großmutter gutsagen auf Grund eines Theiles der Dir später zufallenden Erbschaft."

„Aber Joseph, Großmutter ist mit mir böse! Sie wird doch nichts geben," entgegnete ich bestürzt.

„Du irrst; ich komme soeben von der alten Frau. Sie sehnt sich nach Dir und ist bereit, mir Geld zum Geschäftsanfang zu geben, wenn Du unterschreibst."

Während er dies sagte, sah mich mein Sohn mit beredten Blicken an, ich las in seinen glänzenden Augen die stumme Frage:

„Kannst Du's über's Herz bringen, mir meine Bitte abzuschlagen, wo ich all' Deine Wünsche bisher anstandslos erfüllt habe."

„Nein," dachte ich entschlossen, „ich will mich nicht kleinlich seiner Etablirung widersetzen."

Mein ganzes Gefühl sträubte sich gegen eine derartige Hartherzigkeit, die meines Sohnes Liebe zu mir ins Wanken gebracht hätte, meines Sohnes, den ich vergötterte.

Wohl erhob sich im geheimsten Winkel meines Herzens eine leise Warnungsstimme, die mir zuraunte:

„Dein Sohn hat ein gutes Herz und die besten Vorsätze; aber trotzdem er ein vorzüglicher Rechner ist, wird das Exempel nie bei ihm stimmen, weil er nicht zu disponiren vermag."

Ich verschloß mich dieser geflüsterten Mahnung meiner Gedanken und erwiderte ohne Bedenken:

„Gut, ich will heute Dein Opfer vergelten, möge es Dir gute Früchte tragen, mein Sohn." Und ich unterzeichnete.

Eine Versöhnung mit meiner Mutter fand statt und mein Sohn war Besitzer des gewünschten Kapitals.

Warum ich mich mit meiner Mutter entzweit hatte?

Weil sie eine meiner Schwestern bevorzugt und mich zurückgesetzt hatte. Nun aber war alles vergessen. Mein Sohn schien überglücklich. Er sah sich schon als Erster in der Branche, die anderen Fabrikanten überflügelnd. Unermüdlich thätig, wie er plötzlich sich zeigte, wurde ich von seinem Eifer angesteckt, half ihm mit meinen schwachen Kräften, wo ich nur konnte und arbeitete mich vollkommen ein. So vermochte ich bald das Geschäft zu übersehen und sah nun zu meiner Besorgniß, wie mein Sohn wieder den alten Fehlern verfiel.

Er gewährte seinen Kunden weit über seine Verhältnisse hinaus Kredit, selbst wenn eine Auskunft über dieselben nicht immer günstig lautete.

„Denke doch 'mal an, wie mir's anstände, wenn unsere Lieferanten mich im Stich ließen! Du bist doch zu mißtrauisch und vermuthest in jedem Menschen die Anlage zum Spitzbuben."

Wenn er so sprach, war mit ihm nichts anzufangen und resignirt ließ ich den Kopf sinken —.

Nur zu bald zeigte sich jedoch meine Furcht begründet. Mehrere Firmen, mit denen wir stark engagirt waren, fallirten und die Sache endete mit dem Ruin meines Sohnes.

Eine schlimme Zeit folgte für uns, wenn es auch Joseph gelang, Nahrungssorgen dadurch von uns abzuwenden, daß er Agenturen übernahm, aber der rechte Eifer fehlte ihm, und die sittliche Kraft erlahmte; er begann wieder die Nächte fortzubleiben und alles, was er verdiente, zu verausgaben. „Wozu sich unnütz anstrengen und den Enthaltsamen spielen, ich habe doch kein Glück, mir geht alles schief," sagte er bitter.

„Warum verheirathest Du Dich nicht, Joseph?" schlug ich eines Tages vor, war doch mein Sohn ein hübscher, stattlicher Mann, dem ein Mädchen wohl um seiner Persönlichkeit willen gut sein konnte. Eine reiche Frau fehlte ihm; nun wohl, was vielen Anderen gelang, die weniger brav und ansehnlich waren, sollte des nicht auch für ihn erreichbar sein?

Aber davon mochte er nichts hören.

„Ich verkaufe mich nicht," erwiderte er stets, wenn ich von diesem oder jenem jungen Mädchen unserer Bekanntschaft sprach.

Eines Abends kam er glückstrahlend nach Haus.

„Victoria, jetzt bin ich aus dem Aergsten heraus, Mutter," rief er und tanzte wie ein ausgelassener Junge um meinen Stuhl, „nun kann's mir nicht fehlen; ein bekanntes auswärtiges Seidenhaus giebt mir seine Vertretung."

Ich athmete erleichtert auf und sah ihn mit besonderen Erwartungen seine Tour antreten.

Er schrieb vergnügt, daß alles gut ginge, und ich fiel daher aus allen Himmeln, als er eines Nachmittags unerwartet zu mir in mein Wohnstübchen trat.

Er sah mich seltsam verstört an.

„Du blickst ja gerade so, als wäre Dir ein Gespenst begegnet," machte ich den Versuch zu scherzen.

„Beinahe ist's so," erwiderte er erregt. Nach einer kleinen Pause fügte er hinzu: „Mir ist nicht wohl, Mutter. Ich habe manchmal einen rasenden Schmerz in der Magengegend, und bin zu einem Spezialisten gegangen. Der hat mich untersucht und konnte nichts finden, wie er mir versicherte; dennoch gab er mir den Rath, nach Berlin zu fahren und einen Professor zu konsultiren."

„Aber mein Gott, das ist doch noch kein Grund, um ein so verzweifeltes Gesicht zu machen!" rief ich, ihn ermuthigend.

„Mit mir geht's zu Ende," murmelte er düster und fuhr sich nervös durch die dunklen Haare. Ich kann's nicht verschweigen, nimmt's mir doch alle Lebenskraft; mir ist Seltsames begegnet, und ich muß es Dir erzählen, vielleicht werde ich dann ruhiger, Mutter."

Er sprach mit furchtbarem Ernst und schritt bei seiner Erzählung unablässig auf und ab.

„Vor acht Tagen befand ich mich in Budapest, wo ich im „Schwarzen Raben" logirte; das mir angewiesene Zimmer das einzige, was an dem Abend noch zu haben war, lag im dritten Stock und machte einen recht unfreundlichen Eindruck. Fühlte ich mich beeinflußt, müde und abgespannt durch die weite, hinter mir liegende Fahrt, oder würde Jedem das in einer tiefen Nische stehende Bett mit den dunklen Vorhängen und Quasten wie ein Leichenwagen erschienen sein! — Es berührte mich ordentlich unheimlich, mich hineinzulegen. — In dem Halbschlaf, in den ich bald verfiel, sah ich deutlich, wie durch die Thür, die ich doch fest zugeschlossen zu haben glaubte, ein hagerer, weißbärtiger Mann trat, bis zu mir ans Bett schritt und sich auf den Rand desselben niederließ. Er betrachtete mich mit bekümmerter Miene und sagte dann traurig zu mir: „In acht Monaten, mein lieber Sohn, bist Du todt. Du wirst diesmal mein Erscheinen für einen unbedeutenden Vorgang halten, aber ich bin der Tod; ich werde noch einmal zu Dir kommen und dann glaubst Du mir." — Er strich mit seiner zitternden, kalten Hand über mein Gesicht und verschwand ... Ich erwachte von der eisigen Berührung und fühlte mich beklommen wie noch nie.

Meine Tour in Oesterreich-Ungarn war besonders lohnend und ich dehnte dieselbe daher noch länger aus.

Im schönen Wien, das ich schon auf der Hinreise berührt hatte, befand ich mich eines Abends in Gesellschaft heiterer Freunde in bester Stimmung, und es war bereits eine etwas späte oder sehr frühe Stunde, als ich mein Logis im „Rothen Hahn" aufsuchte. Ich schritt durch die dunkelen Korridore, das dämmernde Morgenlicht warf einen falben Schein über alles, und deutlich trat aus demselben heraus — die Gestalt des Alten aus Budapest ... Wie gebannt stand ich, es durchrieselte mich kalt, als der Warner mit ruhiger Stimme sprach:

„Fahre nach Haus, damit Du nicht in der Fremde stirbst." Ein Todesgrauen faßte mich, kaum vermochte ich den Fuß von der Schwelle zu heben, um mein Zimmer zu erreichen. Schlaflos brachte ich den übrigen Theil der Nacht zu, und da ich mich am andern Morgen ernstlich unwohl fühlte, ging ich zum Arzt, der mir rieth, nach Berlin zurückzukehren."

Er stützte sein Gesicht in die Hände und murmelte mit vibrirender Stimme: „Ich sehe den Alten immer vor mir."

„Du bist nervös, lieber Joseph, weiter fehlt Dir nichts," erwiderte ich, ungläubig über das, was ich gehört, „geh nur zum Professor, wenn es Dich beunruhigt, er wird Dir dasselbe sagen." — —

„Mein Sohn kam sichtlich mit erleichtertem Herzen von der Konsultation zurück.

„Sie sind ein Hypochonder," hatte der berühmte Arzt ihm lachend erklärt, „reisen Sie nur weiter, leben Sie recht kräftig, das wird Sie bald wieder auf die Beine bringen. Sie können ja vorsichtshalber nach vier Wochen einmal Ihren Besuch erneuern, um sich untersuchen zu lassen, wenn das zu Ihrer eigenen Beruhigung dient."

Damit war mein Sohn verabschiedet. Fest überzeugt, daß ihm nichts fehlte, reiste er auch nach einigen Tagen wieder ab. Er blieb mehrere Wochen fort: doch als er nach Ablauf dieser Zeit furchtbar abgemagert und verfallen zurückkehrte, erschrak ich heftig.

Er bemerkte es. „Ich bin kränker, wie Du denkst," sagte er mit der Miene eines total Erschöpften.

Jetzt war ich es, die eifrig darauf bestand, daß er zu einer anderen Kapazität ginge.

Diesmal begleitete ich ihn. Es dauerte sehr lange, bis der Professor H . . . zu sprechen war und der Anblick so vieler Leidender stimmte mich immer trauriger. Endlich kam mein Sohn an die Reihe. Er blieb mindestens eine Viertelstunde im Untersuchungszimmer, als er wieder heraustrat, hatte sein Gesicht einen todestraurigen Ausdruck. „Sie sprachen lateinisch," sagte Joseph tonlos, „indes habe ich soviel verstanden, daß es sich um einen schweren Fall handelt. Ich muß gewiß sterben."

Da öffnete sich die Thür und der Professor erschien auf der Schwelle.

„Herr Professor," rief ich mit schrillem Lachen, „mein Sohn meint gehört zu haben, daß er sehr krank ist . . ."

Ich schluckte und würgte, die Kehle war mir wie zugeschnürt.

„O, es steht nicht so schlimm um ihn," sagte der Professor eilig, „pflegen Sie ihn nur gut, so wird er sich bald erholen."

Schon im Gehen, wendete er sich noch einmal zu mir und sagte leichthin: „Kommen Sie übermorgen nach der Klinik und bringen Sie mir Bescheid, wie dem Patienten die verschriebene Arznei bekommt. Der Kranke braucht aber nicht dabei zu sein."

Welche bange grause Angst mich befällt, dieser Gang nach dem Professor, er ist fürchterlich. Nun stehe ich vor dem Gewaltigen und starre ihn verständnißlos an. Habe ich recht gehört, hat er wirklich ein Todesurtheil gesprochen. Mein Sohn rettungslos verloren! Wenn ich mit diesem Bescheid nach Haus komme! Wird der Aermste meinem versteinerten Gesicht nicht alles ablesen?

„Lieber Gott, nur Eins erflehe ich als Gnade von Dir. Nur nicht merken soll er, daß er sterben muß. Gieb mir die Kraft, es ihm zu verheimlichen, daß er in dem Glauben stirbt, wieder gesund zu werden!"

Hat nicht mein Lächeln etwas Verzerrtes? Ich kontrolire mich im Spiegel, gebe meinem Gesicht die vorschriftsmäßige Miene und stehe so lange unschlüssig, bis der Kranke ungeduldig nach mir verlangt.

„Was hat er gesagt?" fragte er athemlos. — Ich weiß, er sucht in meinen Augen zu lesen. Ob es ihm gelingt?

„Die Sache ist doch nicht so leicht, wie ich dachte, lieber Joseph," versetzte ich, „aber der Arzt sagt, Du hast eine vorzügliche Konstitution."

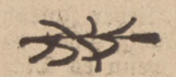
„Also in Lebensgefahr bin ich nicht," ruft er merklich befriedigt, „aber siehst Du, so leicht ist mein Fall doch nicht und Du hast es immer nicht glauben wollen." — —

Es wird täglich schlimmer und je mehr seine Lebenskraft sinkt, desto günstiger denkt er über seinen Zustand. Oh, über diesen Glauben! — — Wir haben jetzt eine barmherzige Schwester. Sie ist wirklich gut und pflegt ihn mit Aufopferung.

Ach die schrecklichen Momente, wo er von Schmerz gefoltert, schreit: „Kopf brennt, Herz brennt."

Plötzlich richtet er sich auf und starrt nach etwas in die Luft. — „Der Alte . . . . Der Alte . . . ." stammelt er und verliert das Bewußtsein . . . .

„Großer Gott . . . er ist todt . . . und ich lebe noch . . ."





Das Bier bei den verschiedenen Völkern.

Die Stoffe, welche die Völker zur Bereitung des Bieres benutzen, sind sehr verschieden. In Deutschland steht die Gerste obenan, doch liefern auch Weizen, Hafer, Hirse, Reis 2c. anderen Nationen gute Biere. Der Russe gewinnt Bier selbst aus ungekeimtem Roggen in Aegypten bereitet man den sogenannten Dakno aus schwarzer Hirse, in Central-Afrika giebt das Borsten-Federgras, in Abessinien das Ircussio, in Arabien die Kaffern-Hirse ein ähnliches Getränke. In Norwegen bereitet man aus den jungen zuckerhaltigen Sprossen der Kiefer, und in Nordamerika und Neuseeland aus denen der sogenannten Sprossen-Tanne ein „Sprossenbier." Auf den Südsee-Inseln dient eine Pfefferart und in Südamerika der Maniok zu gleichem Zwecke. Man ersieht hieraus, daß viele Völker unabhängig von einander auf die Bierbereitung gekommen sind, und daß dieselbe daher uralt ist. Schon daraus geht hervor, daß die Erfindung des Bieres nicht dem vielbesungenen König Gambrinus der vor Christi Geburt gelebt haben soll und noch heute als Schutzpatron der Bierbrauer gilt, zugeschrieben werden darf. Diesen Mythus hat der Sprachforscher Coremans sehr glücklich gelöst, indem er nachwies, daß der Name „Gambrinus" nur eine Verstümmelung von „Jean Primus", d. h. Jean der Erste sei, welcher Herzog von Brabant im 13. Jahrhundert n. Chr. die Ehren-Mitgliedschaft der Brauergilde zu Brüssel annahm.



Allerlei Wissenswerthes.

Die Reise bis zu den Fixsternen.

Der englische Forscher Ball ist nicht allein ein großer Astronom, sondern auch ein tüchtiger Rechner. Er berichtet uns, was es kosten würde, einen der (uns näher bekannten) entfernteren Fixsterne zu erreichen, wenn von London aus eine Eisenbahn dahin führte und diese für 100 englische Meilen (167 Kilometer) 3. Klasse nur 1 Penny (8½ Pfg.) verlangte. Ein Passagier müßte dann erstens am Schalter den Betrag der ganzen britischen Staatsschuld — 670 Millionen Pfund Sterling = 13,400 Millionen Mark — erlegen, zu deren Herbeischaffung in Goldmünzen 200 Doppellowries nöthig wären. Der Schalterbeamte würde nach Durchzählung dieses „Fahrgeldes" dann aber noch 103 Millionen Pfund Sterling = 2060 Millionen Mark verlangen, bevor er ein Billet 3. Klasse ausliefern könnte, das übrigens nur für die einfache Hinfahrt gelten könnte. Legte der Zug dann 60 Kilometer in der Stunde zurück, so würde er für die ganze Strecke (ohne Aufenthalt) ca. 62 Millionen Stunden (etwa 7080 Jahre) brauchen.

Röntgen und die Juwelierkunst.

Die Röntgen'schen Strahlen hat man als ein sicheres Mittel zur Unterscheidung echter von falschen Perlen erkannt. Man hat einen Schmuck photographirt, der theils aus echten, theils auch unechten, aber ganz vorzüglich nachgeahmten Perlen besteht. Nachdem der Schmuck ¾ Stunden den Röntgenstrahlen ausgesetzt war, kam der Unterschied beider Arten klar zur Erscheinung. Die echten Perlen zeigten sich als dunkle undurchsichtige Massen, die unechten Perlen aber waren durchscheinend und ließen vor allem deutlich die Stange erkennen, mittels der sie am Schmuck befestigt sind.

Blumenfarben.

Nach einer kürzlich gemachten Zusammenstellung eines Forschers sind von 1000 Blumen 284 weiß, 226 gelb, 220 roth, 141 blau, 75 violett, 36 grün, 12 orange, 4 braun und 2 schwarz. Die Zahl der weißen Blumen nimmt zu, je weiter man nach Norden vordringt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.